

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Folge 51

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 22. Dezember 1939

54. Jahrgang



Fröhliche Weihnachten!

wünschen wir allen Beziehern, Mitarbeitern, Lesern und Freunden unseres Blattes

Schriftleitung und Verwaltung
des
Bote von der Ybbs

Gauleiter Dr. Furrer

Der Friede ist in uns

Kriegsweihnachten 1939.

Das Weihnachtsfest ist in diesem Jahre wie nie zuvor ein Sinnbild des tapferen Lebenswillens unseres Volkes, das sich in dem uns aufgezwungenen Krieg mit bewundernswerter Kraft behauptet. Die Feinde hatten sich aufgemacht, unser Friedenswerk zu zerstören und uns zu vernichten. Uns aber wurde durch den Führer ein Reich gegeben, das in seinen Grundlagen auf ganz anderen Lebensbedingungen beruht, als die Staaten unserer Gegner.

Dieses Reich, das wir vom Führer empfangen, rückt gerade in dieser Zeit tiefer in unser Bewußtsein, weil sie uns Gelegenheit gibt, es aus dem innersten Sinn unserer völkischen Bestimmung zu verstehen. Durch die Kraft unserer Herzen erleben wir wieder das Wunder unserer Auferstehung mit unendlicher Freude und mit jener Bereitschaft des Glaubens, deren Frucht unsere wohlgeordnete Wirtschaft ist, unsere vollen Scheunen und der soziale Friede, der unter uns herrscht.

Wie das gekommen ist, das hängt eben mit jenem Wunder zusammen, das unseren Vorfahren den Sinn des Julfestes gab, mit dem Wunder des fallenden und steigenden Jahres, mit der Wiedergeburt des Lebens im Zeichen der Sonne. Das Zeichen der Sonne, das Hakenkreuz, war das Symbol unserer Vorfahren und in diesem Zeichen hieß uns der Führer ein neues Leben beginnen. Einen neuen großen Schritt tat das deutsche Volk, einen Schritt in die Welt der deutschen Sendung.

In dieser Welt brach alles Fremde zusammen, das noch in uns war und alles Eigene sammelte sich um den Kern unseres Wesens. Es sammelten sich die Deutschen aller Stämme, es sammelten sich die unter Fremdherrschaft stehenden ehemals deutschen Gebiete und es sammelten sich außerhalb unseres Wesenskernes die Feinde nach dem Gesetz, das ihr Wesen umschreibt.

Die neue Ordnung aber, die der Führer dem deutschen Volke gab, war eine Ordnung des Friedens und der Ge-

rechtigkeit, weil sie von den einfachen Bedürfnissen der Völker ausging, von den Lebensnotwendigkeiten all jener Teile eines großen Volkes, die viele Jahre Not und Verfolgung erleiden mußten und allen Qualen unterworfen waren, die eine erbarmungslose Fremdherrschaft nur ersinnen konnte.

Die ganze Welt, soweit sie für Gerechtigkeit noch irgend einen Sinn hatte, begriff dies. Nur unsere Feinde begriffen es nicht. Sie vergaßen, daß das deutsche Volk mit den Instinkten, die jene beherrschen, schon lange fertig geworden war, weil es Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit endgültig auf seine Fahnen geschrieben hatte. Daß unser Volk dies konnte, verdankt es allein dem Führer, der ihm vorangeschritten ist auf diesem Wege. Was immer an Kräften zu einem fruchtbringenden Ganzen vereint werden konnte, das wurde vereint und in eine lebendige Beziehung gebracht. Nun kommt es darauf an, das Ganze im Auge zu behalten und den Weg in unerschütterlichem Glauben weiter zu gehen. Das geschieht auf allen Linien und so sind Wirtschaft und Kultur des deutschen Volkes zu einem Ring zusammengeschlossen, der nicht mehr zu durchbrechen ist, weil er aus Leben besteht, aus Erfahrung und Überzeugung.

Gerade in dieser Zeit müssen wir bedenken, was es bedeutet, wenn ein Volk aus den Wurzeln seines Seins sich zum Leben bekennt, wenn ein Volk sich wieder dem Wunder des ewigen Werdens zukehrt, dieses Wunder in sein Denken und Fühlen aufnimmt und es durch seinen Glauben tatkräftig gestaltet.

Nur aus diesen befreiten Kräften ist unsere Wiedergeburt zu begreifen, unsere Wirtschaft und Kultur, die Gesundung unseres Volkes und die Schlagkraft unserer Kriegsführung. Während unsere Feinde glaubten, uns durch den Krieg zu vernichten, lehrte sie der Führer, wie man Kriege lenkt. Während sie glauben, uns durch Waffen zu bestigen, lehrt sie der deutsche Soldat, wie man Kriege durch Waffen beendet. Denn das deutsche Volk besitzt heute eine ganz neue Taktik, eine Taktik des gesamten Lebens, von der unsere Feinde keine Ahnung

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Luftschlacht über der Nordsee 36 britische Flugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 19. Dezember bekannt:

In den frühen Nachmittagsstunden versuchten 52 englische Kampfflugzeuge Wilhelmshaven anzugreifen. Der deutsche Flugmeldebedienstet erkannte frühzeitig die Angreifer. Bereits nördlich Helgoland wurden sie von Jagd- und Zerstörerflugzeugen gestellt. 34 britische Flugzeuge wurden hierbei nach hartem Kampf abgeschossen. Wir verloren zwei Flugzeuge. Einzelne feindliche Flugzeuge, denen es gelang, sich den angreifenden deutschen Jägern zu entziehen, gerieten in das konzentrierte Abwehrfeuer der Flakartillerie auf den Inseln und an der Küste. Sie mußten umkehren, ohne zum Bombenabwurf zu kommen.

Die Luftschlacht über der Nordsee wird von der italienischen Presse als das erste große Luftgefecht dieses Krieges bezeichnet. In diesem Sinne kommentiert auch „Giornale d'Italia“ den Bericht des Oberleutnants Schumacher, wobei das halbamtliche römische Blatt nicht veräußert, darauf hinzuweisen, daß die Ergebnisse der britischen Luftangriffe vom Montag und Dienstag beweisen, daß alle derartigen britischen Versuche zwecklos seien. Von 52 angreifenden Apparaten wurden mehr als 34 abgeschossen, ohne daß die zu bombardierenden Ziele erreicht werden konnten, was vielleicht der wichtigste Aspekt dieser Kriegshandlung gewesen sei.

Abschließend unterstreicht das Blatt auch die Tatsache, daß das Geschwader nur zwei Apparate bei der Abwehr des englischen Angriffes verloren hat, und daß sich die deutschen Piloten dieser Apparate retten konnten. Wenn diese Luftschlacht aber nach italienischer Überzeugung klar das Unvermögen Englands erwieisen habe, Deutschland von der Luft aus ernstlich gefährlich zu werden, so haben andererseits die Erfolge des deutschen Handelskrieges den Beweis erbracht, daß England vielleicht alle Meere be-

herrscht, sicherlich aber nicht jenes, das seine eigenen Küsten umspielt, zumal ganz Großbritannien nicht nur etwa seine Ostküste von einem Minengürtel eingeschlossen steht, wie dies die letzten Verluste beweisen.

In drei Tagen 23 britische Vorpostenschiffe vernichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 20. ds. bekannt:

Die deutsche Luftwaffe führte unter schwierigsten Wetterverhältnissen Erkundungen und Angriffe gegen Seestiele in der Nordsee durch. Nach den bisherigen Feststellungen wurden dabei vier Schiffe britischer leichter Seestreitkräfte durch Bombentreffer zerstört. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug griff ein großes britisches Flugboot an und brachte es zum Absturz.

In den letzten drei Tagen hat die deutsche Luftwaffe 23 Schiffe der britischen Vorpostenstreitkräfte vernichtet, unter anderen „Pearl“, „Serenity“, „New Choice“, „Eilead Miran“, „Evelina“, „Hedgefly“, „Trinity“.

Die Verluste der Briten in der Luftschlacht vom 18. ds. haben sich um zwei weitere Flugzeuge erhöht, so daß als feindliche Gesamtverluste dieses Tages nunmehr 36 Kampfflugzeuge vom Typ „Widder Wellington“ festzustellen sind.

haben. Sie haben keine Ahnung von den Kräften, die Deutschland erfüllen, keine Ahnung von der Einheit und Geschlossenheit unserer Gemeinschaft. Sie wissen nichts von unserem Glauben, der Millionen Taten vollbringt vom kleinsten Opfer bis zum Soldatentod. Diese Taten sind der Dank des Lebens an die Größe der Idee!

In ihrem Dienste fehlt kein Lebensalter, und kein Gebiet des Wirkens und des Einsatzes gibt es, das sie nicht umfaßte. Sie ist das unzerstörbare Band zwischen innerer und äußerer Front!

Es war ein voller Sieg unserer Volksgemeinschaft, daß unsere Ernte überall unter Dach und Fach gebracht werden konnte im Zusammenwirken aller, die ihr Bekenntnis in die Tat umsetzten. Mit der großen Sicherheit ihrer Kraft zogen Männer und Frauen, Kinder und Greise auf die Felder und legten Hand an. Aus ihrer Leistung, aus der Gesamtheit ihres Wirkens wuchs das kleine Opfer zum großen Gebäude unserer völkischen Größe. Millionen nimmermüder Frauenhände walteten rastlos und wissen ihren Einsatz im Leben der deutschen Zukunft gesichert.

War dieser Ausbruch des deutschen Volkes ein einziger großer Dank an den Führer, so will ich heute in seinem Namen allen deutschen Menschen meines Ganges wieder danken für ihre Tatkraft und ihre Treue, voran unseren Soldaten, die Blut und Leben einsetzen. Ich gedenke aller jener, die ihren Glauben mit dem Tode besiegelten und uns am weitesten vorangingen auf dem Wege der Pflicht. Ich danke den politischen Leitern der Partei, den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden, sie alle haben dazu beigetragen, daß unser Weihnachtsfest 1939 ein Fest des Friedens ist, eines Friedens, wie wir ihn verstehen!

Und so rufen wir unseren Feinden zu: In uns allen lebt die deutsche Volksgemeinschaft! Darum ist der Friede in uns und darum wird auch der Sieg unser sein!

In diesem Sinne wünsche ich allen deutschen Menschen ein frohes, vom unerschütterlichen Glauben an Führer und Reich erfülltes Weihnachtsfest!

„Admiral Graf Spee“ hat seine Aufgabe erfüllt Das Panzerschiff versenkte im Atlantischen Ozean mehr als 50.000 Tonnen

Wie wir in unserer letzten Folge bereits berichteten, stieß das seit Kriegsausbruch in den atlantischen Gewässern operierende Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ gegen einen die La-Plata-Mündung verlassenden feindlichen Geleitzug vor und versenkte zwei britische Handelsdampfer. Hierbei kam das deutsche Kriegsschiff in Gefechtsberührung mit den britischen Kreuzern „Crested“, „Ajax“ und „Achilles“, wobei es „Admiral Graf Spee“ gelang, den feindlichen Streitkräften schweren Schaden zuzufügen. Nach Beendigung des Gefechtes lief das deutsche Panzerschiff in den uruguayischen Hafen Montevideo ein, um einerseits seinen verwundeten Besatzungen Pflege angedeihen zu lassen und andererseits notwendige Reparaturen durchzuführen.

Im erfolgreichen Handelskrieg hat neben anderen Seestreitkräften das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ monatelang im atlantischen Raum operiert. Es hat mehr als 50.000 Tonnen Schiffsraum versenkt und seine Aufgabe als Handelsstörer auf den ozeanischen Gewässern vorbildlich erfüllt. Es hat darüber hinaus, als es bei der Erfüllung dieser Aufgaben mit einem an Tonnage, Geschwindigkeit und Geschwindigkeit überlegenen Feind in Berührung kam, den Kampf mutig aufgenommen und den feindlichen Kriegsschiffen schweren Schaden zugefügt, den die britische Admiralität vergeblich zu verheimlichen sucht. Es hat damit die Eigenschaften unserer

Panzerschiffe und ihre besondere Eignung als überseeische Handelsstörer unter Beweis gestellt und eine Leistung erbracht, die für die deutsche Seekriegsführung beispielgebend ist. Über diesen Tatsachen und Erfahrungen versucht die britische Propaganda vergeblich, sich aufs Leugnen zu verlegen. Wie peinlich diese Erfahrung gewesen sein muß, verrät der britische Rundfunk mit der Behauptung, das deutsche Panzerschiff sei gesunken. Man nahm bisher an, daß Engländer sich auf die See verziehen und auch über Kriegsschiffe Bescheid wissen. Die drei britischen Kreuzer haben natürlich eine größere Geschwindigkeit als ein Panzerschiff und wenn von Flucht die Rede ist, können es also nur die Engländer gewesen sein. In allen Punkten also strahlt die britische Propaganda sich selbst Lügen. Sie wird die große Leistung des „Admiral Graf Spee“ und seine Kommandanten im Handelskrieg und in der Bekämpfung feindlicher Kriegsschiffe nicht verkleinern können, sondern die deutsche Seekriegsführung in ihren aktiven Entschlüssen nur bestärken.

Nach dem Einlaufen des „Grafen Spee“ in den La Plata zog der Feind alle verfügbaren Schlachtschiffe nach dort zusammen. Flugzeugträger, Schlachtschiffe, schwere und leichte Kreuzer, Zerstörer und U-Boote lauerten auf den Augenblick, wo sie sich auf das eine deutsche Schiff stürzen zu können glaubten, das sie in offener Seeschlacht nicht bezwingen konnten.

Durch eigene Sprengung vernichtet

Uruguay verweigerte „Admiral Graf Spee“ den Aufenthalt

Berlin, 18. Dezember. Die zur Wiederherstellung der Seefähigkeit des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ benötigte Zeit wurde von der uruguayischen Regierung verweigert. Der Führer und Oberste Befehlshaber hat unter diesen Umständen dem Kapitän zur See Langsdorff den Befehl gegeben, das Schiff durch Sprengung selbst zu vernichten. Die Durchführung des Befehls erfolgte außerhalb der uruguayischen Hoheitsgewässer.

Die Reichsregierung hat durch ihren Gesandten in Uruguay bei der Regierung von Uruguay schärfsten Protest geführt, weil die uruguayische Regierung dem

havarierten Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ unter flagrantem Bruch internationalen Rechtes und Brauches die hienach selbstverständliche Frist zur Herstellung der Seefähigkeit verweigert hat.

Besatzung des „Admiral Graf Spee“ in Buenos Aires.

Berlin, 19. Dezember. Die Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ ist am 18. Dezember in Buenos Aires eingetroffen. 39 Verwundete und Kranke befinden sich noch in Montevideo. Sie sind dem dortigen Militärhospital übergeben worden.

England verlor seit Kriegsbeginn über eine Million Tonnen

32 britische und neutrale Schiffe in der zweiten Dezemberwoche gesunken

Auf Grund englischer Teilgeständnisse und übereinstimmender Berichte in der neutralen Presse sind in der zweiten Dezemberwoche (8. bis 14. ds.) in den englischen Gewässern wenigstens 32 englische oder neutrale Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von 119.324 Tonnen zugrunde gegangen. Darunter befinden sich 24 englische Dampfer mit einer Gesamttonnage von 97.771 Tonnen und 8 neutrale Schiffe mit zusammen 21.553 Tonnen.

Dazu kommt eine Reihe weiterer Schiffe mit „unbekannten Namen“, die entweder von Minen zum Opfer fielen oder durch „Zusammenstöße“, „Feuer“, „Risse“ und „Sandbänke“ zerstört wurden.

Ferner wurde in der zweiten Dezemberwoche der Untergang von drei englischen Zerstörern mit einer Gesamttonnage von 4085 Tonnen zugestanden.

Da in der ersten Dezemberwoche der Untergang von wenigstens 121.727 Tonnen (Handelschiffe) bekannt wurde, betragen die Verluste in beiden Dezemberwochen wenigstens 241.051 Tonnen ohne Einrechnung der Zerstörer. Damit nähert sich die Mindesttonnage der seit Kriegsbeginn im Zusammenhang mit der englischen Handelschiffahrt gesunkenen Dampfer einer Million, zumal in der Zeit von Kriegsbeginn bis 29. November der Untergang von mindestens 735.768 Tonnen sicher war.

Einschließlich der von London vor einigen Tagen zugegebenen Verluste der englischen Kriegsflotte in Höhe von 74.045 Tonnen — die wirklichen Verluste sind zweifellos höher — beläuft sich der verlorengegangene Schiffsraum der englischen Kriegsflotte und der Handelschiffahrt von und nach englischen Häfen bis 14. ds. auf wenigstens 1.050.864 Tonnen.

„Bremen“ durchbrach zweimal englische Sperrketten

Commodore Ahrens berichtet von der Heimfahrt des deutschen Schiffszriesen

Commodore Ahrens, der mit einer Abordnung der „Bremen“-Besatzung in Berlin weilte, benützte die Gelegenheit seines kurzen Aufenthaltes in der Reichshauptstadt, unter Vertretern der In- und Auslandspresse über seine abenteuerliche Fahrt zu sprechen, die als ein seemannisches Bravourstück in die Geschichte der internationalen Seefahrt eingehen wird. Aus den Worten von Commodore Ahrens, aus seiner humorvollen und witzigen Schilderung erscheint ein anschauliches Bild dieser Fahrt mit ihren vielen Fahrnissen und Zwischenfällen.

„Wir freuen uns alle“, sagte der Commodore, „daß die „Bremen“ in Sicherheit ist. Die Verantwortung, die auf uns lag, war ja schon deshalb so groß, weil die „Bremen“ als Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd immer eine besondere Aufmerksamkeit in der Welt erregt hatte. Es gelang uns aber, mit einem vollständig verdunkelten Schiff brausen wir mit 52 Kilometer Geschwindigkeit durch die englischen Sperrketten, sahen so gar die Engländer — sie aber uns nicht!“

Im weiteren Verlauf seiner Schilderung erwähnte Commodore Ahrens die Verzögerung bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Newport. Diese Verzögerung sei allerdings recht gut gewesen, als die „Bremen“ nunmehr fast gleichzeitig mit drei anderen Schiffen, darun-

ter dem englischen Dampfer „California“, aus dem Hafen fuhr. Diesen Schiffen konnte er ja nun zeigen, daß die „Bremen“ nach den Äzoren fahren wollte.

„Ich steuerte mit hellster Beleuchtung davon. Später allerdings war die „Bremen“ mit einem Schlag dunkel und verschwand.“ Commodore Ahrens erklärte, daß englische Kreuzer, die „Berkschire“ und ein anderer Kreuzer, von Halifax und den Bermudas ausliefen, um die Jagd nach der „Bremen“ aufzunehmen. Gleich zu Beginn der Reise gelang es jedoch, die Verfolger abzuschütteln. In besonders herzlichen Worten rühmte Commodore Ahrens die Gastfreundschaft, die die Besatzung der „Bremen“ in dem neutralen Hafen gefunden hat, den sie zunächst anlief, in Murmansk. Sogar Kinovorstellungen und artistische Darbietungen seien für die Besatzung veranstaltet worden.

„Ich hatte meinen Leuten gesagt“, fuhr Commodore Ahrens fort, „daß das Schiff verholen und eine andere Bucht aufsuchen muß. Aber diese Bucht liegt in Deutschland. Macht ihr alle mit? Ich sage Ihnen, die Kerls haben gebrüllt vor Freude. Sie haben aufgepaßt wie die Schiekhunde.“

Sie haben Tag und Nacht kein Auge zumachen können. Dieser Besatzung haben wir es zu verdanken, daß die Fahrt glücklich gelang — nicht zuletzt aber auch mit

Hilfe unserer Wehrmacht. Also hieß es: Alle Pferde aus dem Stall! Mit 120.000 PS. los!“

Geduldig ließ dann Commodore Ahrens ein Kreuzfeuer von Fragen der Auslandsjournalisten über sich ergehen. Verstimmt lächelte er, wenn man ihn „aus-holen“ wollte, blieb aber niemals eine Antwort schuldig. Als man sich erkundigte, ob die „Bremen“ im Geleit deutscher Kriegsschiffe gefahren sei, erwiderte er zum Beispiel: „Nein, wir haben kein deutsches Kriegsschiff gesehen, nur deutsche Flieger, die ja die Nordsee bekanntlich unter sich haben!“ Oder auf die Frage, ob die „Bremen“ bewaffnet gewesen sei, meinte Ahrens schlagfertig: „Die „Bremen“ ist niemals bewaffnet gewesen — nur mit einer guten Geschwindigkeit!“

Die Tatsache, daß sich an dem lebhaften Beifall, der Commodore Ahrens für seine lebhafteste Schilderung dankte, auch die Auslandsvertreter beteiligten, zeigte, daß die hervorragende Leistung dieses deutschen Seemanns und seiner tapferen Besatzung auch in der neutralen Welt Anerkennung und Würdigung gefunden hat.

Aus der Schilderung aber, daß ein völlig unbewaffneter Schiffszriesen von fast 50.000 Tonnen jemals die „undurchdringliche“ Sperrkette der Engländer durchbrechen konnte und ungefährdet den Heimathafen erreichte, können wir nur den einen Schluß ziehen, daß es mit der unbefrängten Seeherrschaft des stolzen Albion ein für allemal vorbei ist.

Vormarsch der Russen in Finnland

Bomben auf Helsinki und Wiborg.

Kopenhagen, 20. Dezember. Nach einer Telegramm-meldung an „Politiken“ rücken die russischen Truppen unaufhaltbar vor. Norwegen habe heute praktisch eine 300 Kilometer lange Grenze mit Rußland bekommen. Das sei das bisherige Resultat des russischen Feldzuges in Nordfinnland. Die russischen Truppen stünden nur 15 Kilometer nördlich von Grensefors, der südlichsten Grenzstation im Südwaranger. Die Finnen hätten die Schlacht bei Kastamo verloren. Die russischen Streitkräfte seien ausgezeichnet ausgerüstet und beständen aus harten und trainierten Menschen.

Die finnischen Truppen hatten hier gegen eine größere russische Übermacht zu kämpfen. Die russischen Vorposten stehen nun etwa 200 Kilometer südlich von Petsamo. Unablässig trifft in Lastautos und Pferdefuhrwerken neuer Nachschub ein. Im Suomassalmi-Abchnitt konnten die Finnen ihre Stellung behaupten, während die Russen auf der Karelistischen Landenge teilweise Geländegewinn für sich verzeichnen konnten.

Der russische Heeresbericht vom 19. ds. meldet Patrouillentätigkeit, kleine Scharmützel, an verschiedenen Stellen Artilleriefeuer und Erkundungsflüge der sowjet-russischen Flieger. In einigen Gebieten hätten Luftkämpfe stattgefunden, bei denen zwölf finnische Maschinen abgeschossen worden seien.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß Helsinki Dienstag morgens wieder von russischen Bombenfliegern angegriffen worden ist. Auf die Stadt selbst sind keine Bomben geworfen worden. Die Bomber griffen lediglich den Flugplatz an. Die finnische Luftabwehr hat etwa eine Stunde lang auf die russischen Flugzeuge gefeuert. Weiter wird behauptet, daß aus den russischen Flugzeugen eine Reihe Fallschirmspringer absprang. Auch Wiborg soll bombardiert worden sein, und also ist ebenfalls von russischen Fliegern übersogen worden, die jedoch keine Bomben abwarfen.

Wie die Finnen berichten, haben die Russen am Montag auf der Karelistischen Landenge mit starken Kräften angegriffen. Die Artillerievorbereitung des Feindes sei die bisher heftigste an diesem Frontabschnitt gewesen. Nachdem den ganzen Tag über heftig gekämpft worden sei, seien die Angriffsversuche an dem finnischen Widerstand gescheitert. Der Hauptangriff der Russen habe zwischen Muolajärvi und Kautjärvi stattgefunden.

An der Ostfront seien die russischen Angriffe zwischen Koirinoja und Sysjärväi zurückgeschlagen worden. Die finnische Offensive am Aglijärvi mache Fortschritte. Die Küstenbatterien auf Koinisto seien am Montag in lebhafte Kämpfe mit der russischen Flotte und russischen Luftstreitkräften gewesen. Die finnische Luftwaffe habe eine Reihe erfolgreicher Bomben- und Maschinengewehrfeuerangriffe auf feindliche Maschinolonnen sowie Truppenlager und Ruhestellungen unternommen.

Die Opfer von Bromberg

2000 Ermordete — 1200 Vermißte.

Wenn von den Bromberger Opfern die Rede ist, wird in der Regel von 1000 Hingeschlachteten Volksdeutschen gesprochen. Genaue Erkundigungen an amtlichen Stellen haben folgende Zahlen festgestellt lassen: Allein in der Stadt Bromberg wurden etwa 1000 Volksdeutsche ermordet. Aber die Zählung der Toten und Vermißten ist noch nicht abgeschlossen. Noch immer laufen neue Meldungen ein. Aber auch im Landkreis Bromberg wurden rund 1000 Volksdeutsche ermordet; 500 Verschleppte werden noch vermißt und 700 Volksdeutsche, die geflüchtet waren, sind noch nicht zurückgekehrt. Es sind also allein für den Bromberger Bezirk 2000 Todesopfer und rund 1200 Vermißte anzunehmen.

Berleger und Hauptausführender: Leopold Stummert, Waidhofen a. d. Ybs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybs. Für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummert, Waidhofen a. d. Ybs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1

Zuchthaus für Abhören feindlichen Rundfunks

Warnung an Unbelehrbare.

Die zuständigen Sondergerichte verurteilten in den letzten Tagen eine Reihe von Angeklagten wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 1 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September dieses Jahres zu hohen Freiheitsstrafen.

Der Angeklagte Luis Leucht aus Fürth (Bayern) wurde zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. Der Angeklagte F. Brugger aus Sangau (Württemberg) wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt. Der Angeklagte Hermann Wolter aus Bohmte bei Osnabrück wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt. Sämtliche Angeklagten hatten feindliche Rundfunksender laufend abgehört und die aufgenommenen Lügenmeldungen weiter verbreitet.

Der Krieg erfordert eine Zusammenfassung vor allem auch der feindlichen Kräfte unseres Volkes. Es muß deshalb der Zerstückelungsarbeit der feindlichen Lügenpropaganda mit den schärfsten Mitteln begegnet werden. Die obengenannten Urteile werden diesen wenigen Unbelehrbaren zur Warnung dienen, die durch größte Fahrlässigkeit oder durch verbrecherische nationale Verantwortungslässigkeit der feindlichen Lügenpropaganda glauben Vorstoß leisten zu müssen.

tischehollowatschen Propaganda gudedacht sind. Beneš ist viel zu habgierig, um von dem „schwer erarbeiteten“ Geld auch nur den geringsten Betrag für nicht unbedingt notwendige Bestechungen und dergleichen auszugeben. Vor einigen Tagen starb der frühere Redakteur des tschechischen Blattes „Bentou“, Kahanek, vollkommen verarmt in Paris, obwohl Beneš für die Unterstützung armer „Tschechoslowaken“ erhebliche Summen bekommen hat. Dieses Spiel wurde einigen „Tschechoslowaken“ zu bunt, so daß es nun zum offenen Bruch zwischen Beneš und Dsusty kam. Da Dsusty von Beneš kein Geld mehr erhielt, verbündete er sich mit englischen und französischen Aristokraten, um nun für Otto von Habsburg zu arbeiten. Wie die amerikanische Zeitung „New York Post“ berichtet, ist Dsusty der Verbindungsmann zwischen der französischen Regierung und Otto von Habsburg, wofür er ein ansehnliches Honorar einsteckt. Die New Yorker Zeitung geht sogar so weit zu behaupten, daß eben die Tatsache eines Bruches zwischen den führenden „Tschechoslowaken“, die englische und die französische Regierung bewogen habe, ihre Einwilligung zur Bildung einer „tschechoslowakischen“ Regierung in Paris zu verweigern.

Massenverhaftungen in Indien. Der Korrespondent der „Taz“ meldet aus Kalkul, daß nach dort vorliegenden Nachrichten aus Indien in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen von Arbeitern, Bauern sowie Mitgliedern nationalgerichteter Parteien und Gruppen vorgenommen worden seien, weil diese gegen den Krieg Stellung nahmen oder Protest gegen die rapide Verschlechterung der Lebensverhältnisse der Massen des indischen Volkes eingelegt hätten. In Patna seien an einem Tage 16 Mitglieder des indischen Nationalkongresses verhaftet worden, in Dschalandhar in der Provinz Punjab und in anderen Städten seien zahlreiche führende Männer der antibritischen Bewegung von britischen Behörden ins Gefängnis geworfen worden.

Alle Stämme Nordwestindiens in Aufruhr. An der nordwestlichen Grenze Indiens, in Waziristan, ist der Aufstand der Waziri und Mahjud verstärkt aufgeflammt. Die Aufständischen haben einen Überfall auf die britischen Bortrupps im Norden von Wazmat gemacht, wobei es zu blutigen Kämpfen kam. Alle Stämme in der bergigen Grenzzone sind in Aufruhr. Die „Azione Coloniale“ meldet, daß auf der Straße von Dera-Ismael nach Khan-Lant Eingeborene einen Wagen des Generalstabes anhielten und den britischen Major Duggal gefangennahmen. Englische Flugzeuge und Truppen sind auf der Suche nach den Entführern.

Neue Unruhen in Palästina. Die römische Zeitung „Tevere“ schreibt zu neuen Unruhen in Haifa: „Wir sind im vierten Kriegsmontat, und die Araber sind von neuem in Aufruhr. Schuld daran hat die Haltung der Juden. Ein großer Teil der palästinensischen Hochfinanz steht unter jüdischer Kontrolle, die die blühenden arabischen Firmen zur Liquidierung zwingt. Die arabischen Kreise protestieren heftig und drohen mit neuen Aufständen. Da die Mandatsregierung keine Schritte unternimmt, wollen sich die Araber mit Gewalt Gerechtigkeit erzwingen.“ Der „Tevere“ fährt fort: „Die Arbeitslosigkeit ist in der letzten Zeit stark angewachsen, und die Arbeitslosen gesellen sich zu den nomadischen Gruppen. Die britischen Behörden greifen ein, indem sie die Häupter der Freiheitsbewegung verhaften. Aber diese Verhaftungen erregen den Unwillen des arabischen Volkes noch mehr. Die Militärbehörden von Haifa und Jerusalem bereiten die Verschärfung von Truppen und Polizeiabteilungen ins Innere, besonders in die Gegend von Nablus, Tiberias und Samaria und längs des Jordan vor.“ Nach einer Meldung aus Jerusalem sind dort neue Unruhen zwischen der arabischen und jüdischen Bevölkerung ausgebrochen. Ein Jude ist tot, zwei Araber sind schwer verwundet. Die englische Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, deren Zahl noch nicht bekannt ist.

Eröffnung der Schulungsburg des Kreises Amstetten in Waidhofen a. d. Ybbs

Kreisappell der NSDAP.

In Anwesenheit des stellvertretenden Gauleiters Pg. Gerland und des Kreisleiters von Amstetten Neumayer fand am 20. ds. in Waidhofen a. d. Ybbs die Eröffnung der Schulungsburg des Kreises Amstetten statt. An der Feier nahmen sämtliche Ortsgruppenleiter des Kreises und der Bürgermeister von Amstetten SA-Oberführer Mitterdorfer teil.

In kürzester Frist hat der Bürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, Pg. Emmerich Zinner, das Gut Blaimstein zur Kreisschulungsburg umgebaut und seiner rastlosen Tätigkeit ist es gelungen, zu dem in Waidhofen a. d. Ybbs bereits Geschaffenen ein neues Werk hinzuzufügen, das sich wohl sehen lassen kann. Die Einrichtungen der Kreisschulungsburg entsprechen alle dem Zweck, welchem diese neue Parteischule dienen soll. Lichte, freundliche Wohnräume für die Kursteilnehmer, zwei große Vortragssäle, ein Speiseraum, eine moderne Waschanlage mit Bädern, Erholungsräume usw., dazu die herrliche Umgebung, so bietet sie den Kursteilnehmern alle Annehmlichkeiten.

Gauleiterstellvertreter Pg. Gerland wurde auf der Anfahrt vom Balkon der Kreisschulungsburg von der HJ. mit Fanfarenruf begrüßt und am Eingange in die Burg von Bürgermeister Zinner empfangen. Im großen Lehrsaal, wo alle Appellteilnehmer versammelt waren, ergriff Parteigenosse Gerland nach Begrüßungsworten des Kreisleiters das Wort. Er behandelte die Grundzüge der Verbundenheit des einzelnen Menschen mit den Werten des ewigen Lebens. Diese Werte müßten dauernd gepflegt werden in uns und die Grundlagen bilden für unsere geistige Entwicklung. Alle diese Werte aber stammen letzten Endes aus unserem Blut. Die Lehre des Führers schöpft aus dieser Erkenntnis, und der Nationalsozialismus muß für uns das dauernde Streben nach diesen höchsten Werten sein. Da-

zu gehört Entschlossenheit und Härte und der Wille, immer wieder mitzuerzieren, wenn es gilt, uns von den anezogenen geistigen Schladen zu befreien. Und dieser großen Aufgabe soll die Schulungsburg dienen. Hierauf erklärte der stellvertretende Gauleiter die neue Schulungsburg in diesem Sinne als eröffnet. In einer kurzen Schlußansprache dankte der Kreisleiter dem Bürgermeister von Waidhofen, Pg. Emmerich Zinner, für seine Tatkraft und Umsicht, die es ermöglichten, daß der Kreis Amstetten nun für die Parteischulung eine schöne und würdige Stätte aufzuweisen habe. Bürgermeister Zinner übernahm hierauf die Schulungsburg in seine Obhut und Verwaltung.

Um 7 Uhr abends vereinte die Gäste ein Abendessen in der Burg. Anschließend fand eine Tulpfeier und ein Kameradschaftsabend statt, bei welchem Studienrat Dr. Bihlmaier mit seiner Spielschar ein zeitgemäßes Schauspiel „Der Korsett“ zur wohl gelungenen Aufführung brachte. Ein von Lehrpersonen der hiesigen Oberschule gestelltes Kammerquartett besorgte unter Leitung des Musiklehrers Blank die musikalische Umrahmung.

Kreisappell des Kreises Amstetten.

Donnerstag den 21. ds. fand auf der Schulungsburg der Kreisappell der NSDAP. statt, an dem die Kreisamtsleiter und sämtliche Ortsgruppenleiter des Kreises Amstetten teilnahmen. In eingehender Weise erstattete Kreisleiter Neumayer Bericht über die ParteitArbeit des verflossenen Jahres und gab die Zukunftsaufgaben in klar umrissener Form den Amtsleitern bekannt. Er verwies in seiner Rede auf das in Kampf stehende Großdeutschland, welches harte und einflussreiche Männer braucht, die in unwandelbarer Treue und Opferbereitschaft jederzeit zu Volk und Führer stehen. Mit den Liedern der Nation und Einholung der Burgflagge wurde die eindrucksvolle Tagung geschlossen.

Die Gaumeisterschaften im Schilau 1940 in Waidhofen a. Y.

Das Gauamt Schilau im NS. Reichsbund für Leibesübungen hat beschlossen, die heurigen Meisterschaften für Wien und Niederdonau in der nordischen Kombination (Langlauf und Springen) wieder in Waidhofen a. d. Ybbs abzuhalten. Mit der Durchführung wurde die Fachgruppe Schilau der Waidhofener Turn- und Sportgemeinde betraut. Die Arbeiten hierfür sind bereits im Gange, die Sprungschanze vollkommen wiederhergestellt. So wird die große Gemeinde der Freunde des weißen Sportes Gelegenheit haben, am 13. und 14. Jänner viele ausgezeichnete Läufer am Start zu sehen.

Erweitert ist das Programm um die Mannschaftsläufe der Formationen (SA., SS., NSKK., NSFK.) so daß die Gaumeisterschaft heuer auf breiterer Basis abgewickelt wird als im Jahre 1937. Es ist sicher, daß sich alle jene Kräfte, welche im Jahre 1937 zum Gelingen der damaligen Wettkämpfe beitrugen, auch heuer wieder in den Kreis der Mitarbeiter einschalten. Die Gaumeisterschaft 1940 muß mindestens ebenso klappen wie die von 1937, damit Waidhofen das Vertrauen, das die Bestimmung zum Austragungsort beweist, auch wieder rechtfertigt.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Todesfälle.** Am 14. ds. ein totgeborener Knabe des Wirtschaftsbetreibers Josep und Maria Leeger, Ybbitz, Maisberg Nr. 5. Am 16. ds. Crifa Strick, Ybbitzerstraße 98, vier Stunden nach der Geburt.

* **NSDAP.** Beim Kameradschaftsappell der NSDAP. am 16. ds. gedachten wir in Treue der Kranken Kameraden und Kameradinnen. Der Vorsitz, Fregattenkapitän Kuralt, sprach allen Angehörigen der NSDAP. die besten Weihnachts- und Neujahrswünsche aus.

* **Von unseren Soldaten.** Die von den Ortsgruppen der NSDAP. und der Stadtgemeinde durchgeführte Weihnachtspatentaktion für unsere Soldaten hat die Bestimmungsorte erreicht und den Soldaten große Freude bereitet. Aus zahlreichen Dankschreiben an die Gemeinde u. a. geht hervor, daß innere und äußere Front auch in unserer Stadt in vorbildlicher Kameradschaft zusammenstehen.

* **Ehrung eines Arbeitsjubilars.** Am Samstag den 16. ds. abends hatte sich im Gasthof Hierhammer die Gefolgschaft der hiesigen Elektrizitätswerke versammelt, um

* **Geboren wurden:** Am 12. ds. ein Mädchen Annamaria des Hilfsarbeiters Josep Seyr und der Karoline, Hintergasse 19. Am 15. ds. ein Mädchen Erika des Kraftwagenlenkers Josep Strick und der Gisela, Ybbitzerstraße 98. Am 18. ds. ein Mädchen Leopoldine Maria des Mittelschullehrers Dr. Franz Stepanek und der Leopoldine, Ybbitzerstraße 10.

* **Trauerungen.** Den Eschbund schlossen: Am 16. ds. der Versicherungsbeamte Walter Rudolf Fleischer, 1. Krailhofstraße Nr. 5, und die Kindergärtnerin Friederike Ruthner, Wien, 15., Holohergasse 33/8. Am 17. ds. Reichsbahninspektor Ing. Hans Burghart und Henriette Reischer, Weissenbach a. d. Triesting. Ferner am 16. ds. Markus Plank, Automechaniker, Eberhardplatz 3, und Anna Lengauer, Hausgehilfin, Poststeinerstraße 18. Am 19. ds. Studienassessor Oswald Brandis, Laa a. d. Thaya, und Auguste Lach, Private, Julius-Tax-Gasse 2.

Kurzberichte aus Großdeutschland

Der Führer hat dem Schriftsteller Hans Wazl in Neuern im Böhmerwald aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Anlaßlich des Ablebens des Präsidenten der Republik Panama, Dr. Arosemena, hat der Führer dem stellvertretenden Präsidenten und der Gattin des Verstorbenen telegraphisch sein Beileid übermittelt.

In einer Feierstunde der NSDAP. die am 17. ds. aus Anlaß der 6. Reichstagung des Amtes Schrifttumspflege im Berliner Schillertheater stattfand, ergriff Reichsleiter Rosenberg das Wort zu einer Würdigung Friedrich Hölderlins als den Ruderer von Deutschlands Größe.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, der gleichzeitig der Gauleiter der deutschen Seemänner ist, sprach über sämtliche Richtstrahler der deutschen Kurzwellen sender zu den deutschen Seemännern, die zum Teil seit Ausbruch des Krieges mit ihren Schiffen in neutralen Häfen festliegen.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine einheitliche Reichsregelung für die Zahlung von Weihnachtszuwendungen an öffentlichen Dienst getroffen.

Am 16. ds. traf der Dampfer „Der Deutsche“ mit mehr als 900 Rückwanderern aus Lettland in Gotenhafen ein. Am 17. ds. folgte der Dampfer „Sierra Cordoba“ mit 750 Ausländern an Bord. Als letztes Umtriebschiff traf am 18. ds. der Dampfer „Drotawa“ mit 271 Rückwanderern aus Reval in Gotenhafen ein. Der Gotenhafener Überseebahnhof hat damit seinen Betrieb eingestellt. Insgesamt sind mehr als 40.000 baltendeutsche Umsiedler durch den Überseebahnhof durchgeschleust worden, eine organisatorische Leistung, die unter zweifelhafter Ausnützung der technischen Anlagen glänzend gelöst wurde.

Der Übersee-Dampfer „Columbus“ wurde, um der drohenden Aufbringung durch ein feindliches Kriegsschiff zu entgehen, von der Besatzung verlenkt. Die Mannschaft und die Fahrgäste wurden von dem USA-Kreuzer „Tuscaloosa“ übernommen.

Politische Nachrichten aus dem Ausland

Außenpolitische Rede Graf Cianos. Der italienische Außenminister Graf Ciano hielt am 16. ds. vormittags seine in aller Welt mit großer Spannung erwartete Rede vor der faschistischen und korporativen Kammer. Er gab in mehr als zweistündigen Ausführungen einen umfassenden Rückblick auf die italienische Außenpolitik seit 1935 und ihre Entwicklung, um dann die aktuellen Fragen zu erläutern, wie sie kurz im Tagesbefehl des Großen Rates des Faschismus bereits verlobet worden waren. Außenminister Ciano erinnerte an die Prophezeiung des Duce, daß sich Europa zwischen den Jahren 1935 und 1940 an einem Wendepunkt befinden würde, und gab dann einen umfassenden Bericht und eine eindeutige Rechtfertigung der faschistischen Außenpolitik der letzten Jahre. Dabei legte er die tieferen Ursachen der Krise dar, in der sich Europa befindet, und wies klar und entschieden auf die Kriegsschuld der westlichen Demokratien hin. Dann gab er einen Aufschluß über die historische Entwicklung, die zu der Freundschaft zwischen Deutschland und Italien führte, und bekannte sich, genau so, wie das kürzlich der Große Rat des Faschismus tat, auch fernerhin zu der Freundschaftspolitik zwischen den beiden Weltmächten. In seinen weiteren Ausführungen kam Außenminister Graf Ciano auf Italiens ständige Beteiligung an dem spanischen Freiheitskampf zu sprechen und auf die Angliederung Albanens, die sich für Italien als lebensnotwendig erwiesen habe. Einen großen Teil seiner Rede widmete Ciano dem polnischen Problem und seiner Vorgeschichte. Er kam zu dem Schluß, daß das Vorgehen des Reiches angesichts der heimtückischen Einkreisungsmanöver der demokratischen Kriegsheter nur zu berechtigt war. Insgesamt war die große Rede des italienischen Außenministers eine überzeugende und historisch belegte Anklage gegen Versailles und eine geradlinige Erläuterung des Kampfes der jungen, aufstrebenden Nationen Europas und ihres Lebensrechtes.

Duff-Cooper macht scharf. Der immer noch auf Propagandareisen befindliche Duff Cooper erklärte in einem Vortrag in Bridgeport (USA.), England tue alles, um Finnland zu helfen. Falls Finnland aber unterliegen und Rußland die Kontrolle über Skandinavien erlangen sollte, müsse England den Krieg gegen die Sowjetunion erklären. Duff Cooper vermerkte bitter die erfolglosen britischen Versuche, Rußland in die Einkreisungsfront gegen Deutschland einzureihen. Leider hätten die Verhandlungen viel zu spät angefangen und seien „zu schwach“ geführt worden.

Meinungsverschiedenheiten tschechischer Emigranten. Innerhalb der tschechischen Emigration in Paris kam es zu Meinungsverschiedenheiten, die so recht eindeutig beweisen, welche „idealen“ Ziele jene Herzen verfolgen, die dort im Namen eines „tschechoslowakischen“ Volkes sprechen. Beneš, der Geldgeber, ist ein ausgesprochenes Schmarotzer, dem es nicht darauf ankommt, das tschechische Volk einer nach seiner Meinung besseren Zukunft zuzuführen, sondern so viel Geld als nur möglich von seinen englischen Mäzenen herauszuschlagen. Schon während der Tschechenherrschaft in der ehemaligen CSR. hatte er kein anderes Ziel und jetzt heimt er von englischen und französischen Regierungsstellen Millionen ein, die eigentlich der tschechischen Emigration und

einen Arbeitsjubiläum aus ihren Reihen zu ehren. An diesem Tage konnte der Obermaschinist Johann Leiner auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der hiesigen E.-Werke zurückblicken. Aus Anlaß dieses Ehrentages waren von der Generaldirektion der Gauwerke Niederdonau Direktor Linert, ferner von der DAF. Gaufachamtsleiter Bell und Kreisobmann Ruzicka, in Vertretung der Stadtgemeinde Vizebürgermeister Mayerhofer, Betriebsführer Gröger und DAF-Ortsbeauftragter Göd erschienen, um dem Arbeitsjubiläum ihre Glückwünsche zu überbringen. Direktor Linert überreichte Obermaschinisten Leiner nach einer Ansprache, in der er ihm für seine 40jährigen Dienste dankte, das Buch des Führers „Mein Kampf“ sowie ein

Stephanitag Fünfuhrtee bei Inführ
Salonkapelle Großauer

Sparfassenbuch mit einer Einlage von 1000 RM. Auch Gaufachamtsleiter Bell und Kreisobmann Ruzicka ehrten den Jubilar in Ansprachen, worauf ihm eine Ehrenurkunde ausgehändigt wurde. Es sprachen ferner als Vertreter der Stadtgemeinde Vizebürgermeister Mayerhofer und für die hiesigen E.-Werke Betriebsführer Gröger. Namens der Gefolgschaft sprach Betriebsobmann Schütz, welcher auch die Glückwünsche der zum Wehrdienst eingerückten Kameraden verlas. Die Feier fand in einem Kameradschaftsabend, der durch musikalische Darbietungen des Betriebsquartetts Meiling verflochten wurde, ihren Ausklang.

NSDAP.

Weihnachtsfeier.

Die Frauenschaft der NSDAP-Ortsgruppen Waidhofen-Stadt, Zell und Land veranstaltete am Montag den 18. Dezember im Saale Inführ eine schlichte Weihnachtsfeier, welche sehr gut besucht war. Vor der Feier teilte der Ortsgruppenleiter von Waidhofen-Zell den Frauen die Nachricht vom Luftsieg über der Nordsee mit, worauf in spontaner Weise das Lied „Wir fahren gegen Engelland“ gesungen wurde. Nach der Entzündung der Weihnachtskerzen erläuterte Pgn. Mirbek in klaren Worten den Sinn der deutschen Weihnacht. Nach dem Vortrag von Sprüchen und dem Liede „Hohe Nacht der klaren Sterne“ wurde der Brief eines Frontsoldaten verlesen, der die Empfindungen am Weihnachtsabend vor dem Feinde wiedergab. Ortsgruppenleiter Pg. K. Zellner bezog in seiner Ansprache den Sieg des Lichtes über alle Gewalten der Lüge und der Finsternis auf den Kampf der Gegenwart, wo unser Volk in einigem Geschlossenheit und brüderlicher Liebe sich gläubig und voll Zuversicht um den Lichterbaum schart, dessen Schein uns den Weg in eine lichte deutsche Zukunft weist. Es ist Aufgabe der deutschen Frau und Mutter, im Gefühl des weihnachtlichen Friedens nicht die harte Wirklichkeit des Kampfes um unser völkisches Dasein zu vergessen, sondern mit den kämpfenden Soldaten jene innere Front des eisernen Willens zu bilden, an der jeder feindliche Angriff zerhschellt. Die Feierstunde wurde durch Zwischenpiele auf dem Harmonium von Pg. E. Freunthaller verflochten. Mit einem Weihnachtsliede fand die würdige Feier ihr Ende.

**Erster Amts- und Zellenleiterappell in der Kreis-
Schulungsburg.**

Nach Eröffnung der Kreisschulungsburg fand am Donnerstag den 21. ds. abends in ihren Räumen der erste Amts- und Zellenleiterappell der drei NSDAP-Ortsgruppen Waidhofens statt. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Pg. Emmerich Zinner legte die ideellen Beweggründe dar, die zur Schaffung der für unsere Stadt so bedeutsamen Schulungsburg führten, und betonte, daß auch die finanzielle Seite auf einer durchaus sicheren Basis ruht. Anschließend fand eine schlichte Zufestfeier statt, die durch eine Ansprache des Bürgermeisters besondere Weihe erhielt. Ortsgruppenleiter Pg. Karl Zellner erstattete sodann eingehend Bericht über die richtunggebenden Ausführungen des stellvertretenden Gauleiters Pg. Gerland und Kreisleiters Pg. Neumayer bei dem am Nachmittag stattgefundenen Kreisappell. Ortsgruppenleiter Pg. Nikolaus Schorn brachte unter dem Beifall der Anwesenden dem Erbauer der Schulungsburg Bürgermeister Zinner den Dank aller Parteigenossen dar und versicherte ihn ihrer treuen Gefolgschaft. Nach einem Rückblick auf das vergangene arbeitsreiche Jahr dankte Bürgermeister Zinner allen Parteigenossen für ihre Mitarbeit und schloß mit herz-

* **Jugend sammelt für das Kriegs-WH. Die Durchführung der 3. Straßensammlung für das Kriegs-WH. am 16. und 17. Dezember lag diesmal in den Händen unserer Jugend. In beiden Tagen beherrschten die Scharen des DJ., der HJ., des BDM. sowie der JM. das Straßensbild und führten einen fröhlichen „Kaperkrieg“ gegen jene, die sich nicht rechtzeitig mit dem nötigen Kleingeld versehen hatten. Bereits am ersten Sammeltag waren die reizenden kleinen Holzfiguren ausverkauft und gar mancher der Gebefreudigen klagte, daß er seine Serie nicht vollbekam, doch wurde er durch verschiedene Darbietungen dafür reichlich entschädigt. So konnte man in einem Guckkasten die letzten noch lebenden Ureinwohner Waidhofens bewundern und hatte außerdem Gelegenheit, den englischen Premierminister Chamberlain und den ersten Lord der britischen Admiralität Churchill durch die Straßen wandeln zu sehen. Ein kleiner Schusterjunge folgte diesen beiden merkwürdigen Gestalten und sorgte dafür, daß sie gebührende Beachtung fanden. Dank der erfindertischen Einfälle der Jugend war es denn auch kein Wunder, daß das Ergebnis dieser Sammlung alle anderen übertraf. Gebende wie Sammler haben wieder einmal bewiesen, daß sie jederzeit bereit sind, zur Linderung der Not armer Volksgenossen Opfer zu bringen.**

* **50-Pfennig-Stücke aus Aluminium. Die Reichsbank beginnt in diesen Tagen mit der Ausgabe von 50-Pfennig-Stücken aus Aluminium. Diese Münzen sind dazu bestimmt, die 50-Reichspfennig-Stücke aus Nickel, deren Einziehung zu einem späteren Zeitpunkt vorge-**

sehen ist, zu ersetzen. Borerst behalten auch die 50-Reichspfennig-Stücke aus Nickel ihre Kaufkraft.

* **Der kürzeste Tag. Der 22. Dezember ist der kürzeste Tag des Jahres. Die Sonne geht um 7.48 Uhr auf und um 16.08 Uhr unter, die Tageslänge beträgt 8 Stunden 20 Minuten. Der längste Tag ist der 22. Juni. Sonnenaufgang ist dann um 3.50 Uhr, Sonnenuntergang um 20.03 Uhr. Die Tageslänge beträgt 16 Stunden 13 Minuten. Der Unterschied zwischen dem längsten und dem kürzesten Tag ist also 7 Stunden 53 Minuten. Die Verlängerung des Tages ist nur sehr langsam bemerkbar. Am 31. Dezember geht die Sonne erst um 7.51 Uhr auf und um 16.15 Uhr unter; die Verlängerung des Tages beträgt also nur ganze 4 Minuten. Ende Jänner ist Sonnenaufgang 7.31 Uhr, Untergang 16.57 Uhr; also erfolgt bis Ende Jänner eine Zunahme um 66 Minuten; wenig über eine Stunde. Von Februar an wächst die Zunahme. Sie beträgt in diesem Monat 1 Stunde 28 Minuten.**

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geboren wurde am 12. ds. ein Knabe Anton der Bauertochter Pauline Holzner.

Trauungen. Vor dem Waidhofner Standesamte wurden getraut: Am 16. ds. Hermann Freudenstschuß, Hilfsarbeiter, 1. Krailhofstr. 18a, und Maria Böschinger, Private, Krailhofstr. 18. Am 20. ds. Michael Wagner, Hilfsarbeiter, und Viktoria Oberklammer, Kammerhofstr. 82.

Todesfall. Am 19. ds. starb die Landarbeiterstgattin Johanna Mühl, 2. Wirtstrotte, Holznerbauer, im Alter von 54 Jahren.

ZELL A. D. YBBS

Vom Sparverein „Florian“. Samstag den 16. ds. versammelten sich die Mitglieder des Sparvereines „Florian“ zur Auszahlung der im Laufe des Jahres eingelezten Beträge. Es wurden rund 12.900 Reichsmark an 153 Mitglieder ausbezahlt, ein gewiß schöner Erfolg. Besonderer Dank gebührt den waderen Kassieren, die unermüßlich das ganze Jahr ihre Pflicht taten. Bei der darauffolgenden gemüßlichen Unterhaltung mußte das Quintett Bäuml, Frau Weihenhofer, die Herren Mann, Bieser, Strauß. Reicher Beifall belohnte die einzelnen Vorträge. Alles in allem, ein sehr guter Erfolg und ein paar fröhliche Stunden in echter Volksgemeinschaft. Für das Kriegswinterhilfswerk spendete der Verein aus diesem Anlaß 40 Reichsmark.

**Wintermäntel eingetroffen!
MODEHAUS SCHEDIWOY**

YBBSITZ

Von der Schule. Mit Einbruch der Kälte wird auch die Schülerauspeisung wie in den Vorjahren durch die NSV. eröffnet. Wie die Kinder einstimmig berichten, jähmeßt ihnen die entrahmte Milch genau so gut wie Vollmilch. Auf Befragen sagten sie, man kenne keinen Unterschied. Die NSV-Frauenschaft besorgt das Abholen und Verteilen der Portionen unentgeltlich und in selbstloser Weise. Durch diese Schülerauspeisung ist für eine warme Mahlzeit für arme Schüler und solche Schüler, die täglich weite Wege zurückzulegen haben, trefflich vorgesorgt.

Mitgliederversammlung der NSDAP. Am Samstag den 16. Dezember fand in Pg. Josef Grabners Gasthaus eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Ortsgruppenleiter Philipp Labstätter, Oberlehrer i. R., eröffnete um 20 Uhr den Appell und gedachte in warmen Worten des verstorbenen Parteimitgliedes Heinrich Petter, Schmiedemeister in Klein-Prolling. Zum Zeichen der Trauer erhoben sich alle Versammlungsteilnehmer von ihren Sätzen. Darauf erteilte der Ortsgruppenleiter dem Sprecher Pg. Anton Kauscher aus Waidhofen a. d. Ybbs das Wort. In 1½stündiger packender Rede entwidelte Kauscher den geschichtlichen, wirtschaftlichen und politischen Werdegang des Dritten Reiches. Einen breiten Raum nahm die Vorgeschichte zum Englandkrieg ein, denn in diesem großen Geschehen unserer Tage ist Aufklärung des Volkes dringend nötig. Mit Geduld und Eingehen auf die Sorgen und Nöte der Volksgenossen können die Parteigenossen Wertvolles für die Volksgemeinschaft leisten. Insbesondere müssen die Partei-

**ORTSGRUPPE WAIDHOFEN-ZELL A. D. YBBS
Soldatenpende.**

Einlaufende Dankbriefe bezeugen die Freude unserer Soldaten für die ihnen durch die Gemeinde und die NSDAP. übermittelten Weihnachtsgaben. Mit Sorgfalt verpackten die Frauen mehrere tausend Zigaretten, Kekse und Lebkuchen, stellten ein Tannenreis der Heimat und einen Brief des Ortsgruppenleiters oder Bürgermeistermeisters dazu. Der Opfergeist vieler Volks- und Parteigenossen brachte die entsprechenden Beträge, wofür ihnen der herzlichste Dank gebührt. So zeigt die dankbare Heimat ihre Verbundenheit mit unseren waderen Soldaten, die in treuer Pflichterfüllung ihren Kriegsdienst irgendwo im großen deutschen Vaterland leisten.

**ORTSGRUPPE WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND
Dritte Straßensammlung für das Kriegs-WH. vom
16. und 17. Dezember.**

Diesmal hat die Jugend — BDM. und HJ. — gesammelt, die einen bemerkenswerten Eifer entwickelten. Das war eine Begeisterung und ein Drängen, um nur ja zu einer Sammelbüchse zu kommen. Statt den 500 Stück der zugewiesenen Figürchen hätten die jungen Leute leicht das Vielfache verkaufen können. An diesem Eifer und lobenswerten Erfolg können sich die Großen ein Beispiel nehmen. Besonderer Dank gebührt den Mädeln vom BDM. Anna Regler, Edeltraud Hofbauer, Erika Huber, Erika Barta, den Schwestern Großberger und Gussenbauer, Anna Großschartner, Poldi Weit, Stefanie Takreiter und den Stürmern Friedl Reiter, Alois Pichler (Feket), Florian Steinlesberger, Hermann Geishofer, Karl Woltrich, Anton Merklinger, Theodor Dann, Johann Weisenbacher, Alois Gschwandegger, Franz Rauter und Karl Pichler. Auch die Sammlung der Bauernspende soll sehr gut abschneiden und ein nicht erwartetes Ergebnis bringen. An der Spitze dürfte Ortsbauernführer Steinauer, Krailhof, mit seinem Sammelergebnis stehen.

Die Kassenleiterin der NSV. läßt die rührigen Bauernspendensammler schönstens grüßen und bitten, die Sammelergebnisse abzuschließen und die Gelder so bald als möglich der NSV.-Kasse abzuliefern, damit von dieser wieder die Abrechnung so bald als möglich nach Amstetten weitergeleitet werden kann.

Schon am 2. Jänner wollen wir mit allem Eifer das neue Jahr beginnen und damit den uns aufgezwungenen Krieg zum siegreichen Ende führen helfen.

Wie Kathreiner zubereitet wird?
Nicht nur überbrühen, sondern richtig kochen, 3 Minuten lang!

Umfjubelt — und doch einsam

Ein Tatsachenbericht von Hans Heuer

Therese Krones, der Liebbling Wiens • Liebe und Leid einer Volkssängerin

2. Fortsetzung.

Er überlegte, wo er dieses Gesicht schon einmal gesehen haben konnte — und wußte es im selben Augenblick.

Professor Hochleitner, sein alter Lehrer! Vor zwanzig Jahren hatte er das Institut besucht, an dem Hochleitner angestellt gewesen war. Der Lehrer, damals schon ein alter Mann, hatte sich wenig verändert.

Walewski ging auf ihn zu und begrüßte ihn. Der Professor blickte ihn prüfend an. „Sie werden mich kaum noch erkennen, Herr Professor... aber wenn ich Ihnen meinen Namen sage... Walewski... vor zwanzig Jahren...“

„Ah! Natürlich!“ ein freudiges Aufleuchten übersog das verwitterte Gesicht des alten Pädagogen. Walewski! Das ist nett, daß ich Sie treffe! Ich freu mich immer, wenn ich einen alten Schüler wiedersehe!“

„Wie geht's Ihnen denn, Herr Professor?“ „Na, wie soll's einem alten Mann gehen! Ich habe mich lang zur Ruh' g'setzt und verzehre mein Erspartes!“ lachte Hochleitner.

„Na, so arg wird's nicht sein mit dem Erspartes!“ „Sagen S' das net. An die fünfzigtausend Gulden hab ich doch zammkrakt in der Zeit! So lang ich leb, reicht's noch!“

„Dann allerdings... die Zinsen...“ „Mir ist mit Zinsen!“ unterbrach ihn der alte Professor. „Das Geld ist in meinem Haus, was hingehört! Ich werd's net so einem Bankier geben, der nachher mit meinem Geld durchbrennt, wie's vor zehn Jahren dem Bowidl passiert ist, der dann auf einmal dasaß und net einen roten Kreuzer mehr hatte!“

„Natürlich, unter diesen Umständen!“ stimmte ihm Walewski zu. „Wenn Sie nichts dagegen haben, Herr Professor, werde ich Sie einmal besuchen. Ich erinnere mich, Sie hatten damals so schöne Bilder, die Sie mir, wenn ich zu Ihnen kam, immer stolz zeigten!“

Der alte Mann nickte. „Sollt mich freuen, Walewski, wann S' einmal kämen... wissen S', 's wird ein bissel einsam um einen, wenn man so den Achtzig näherkommt! Da freut man sich über jeden Besuch...“

„Ich komme bestimmt!“ Nachdenklich schritt Walewski seinem Wagen zu. — Fünfzigtausend Gulden hatte der alte Knacker sich zammengeweigelt! Fünfzigtausend Gulden!

Und er, der junge elegante Graf Walewski mußte sich mit fünftausend begnügen, die er einem alten Gauener abringen mußte!

Verflucht ungerecht war die Welt eingerichtet! Wozu braucht ein Achtzigjähriger fünfzigtausend Gulden!

Wenn er sie hätte... Therese Krones würde bald die Waffen strecken!

Es war ein wundervoller Tag... ein Tag, wie er nur in Wien sein konnte.

Die Sonne überschüttete die schöne Wiener Stadt mit goldenen Strahlenbündeln.

Therese Krones liebte die Sonne wie das Leben. Ihre ganze Natur strebte der heiteren Seite des Daseins entgegen, für die die Sonne gewissermaßen der sichtbare Ausdruck war.

Als sie an diesem Morgen ans Fenster trat und die Sonne ihren goldenen Schimmer ihr gerade ins Gesicht warf, reichte sie die Arme weit.

Das war ein Wetter, um in den Prater zu fahren! „Broni!“ rief sie ihr treues Faktotum. „Sag dem Unterbürkner, er soll mir um zwölf Uhr einen Wagen schicken... den schönen, den ich immer hab! Und die schönsten Kösslerin dazu, die er im Stall hat! Einen Kutscher brauch ich net... ich fahr selbst!“

Punkt zwölf hielt der Wagen vor dem Tor. Therese Krones nahm dem Kutscher, der ihn gebracht hatte, die Zügel ab, schnalzte mit der Zunge... die Pferde, wirklich Prachttiere, zogen an, im Trab ging es davon... dem Prater entgegen.

„Schad, daß der Raimund nicht dabei ist. Wenn er neben mir sitzen tät, wär's noch einmal so schön!“ Einen Augenblick lang umschattete sich ihre Stirn.

Es wurde leider immer schlimmer mit dem Raimund. Immer seltener lachte er einmal, immer mehr zog er sich zurück.

Toni Wagner, die Geliebte, blieb unerreichbar... Und Therese Krones, die überirdisch glücklich gewesen wäre, wenn sie hätte keine Frau werden können, blieb nichts weiter für ihn als die Freundin, die Kollegin, der man sein Herz ausschütten konnte.

Sie bog in die Hauptallee des Praters ein. Buntes Leben und Treiben umfing sie und nahm ihre Aufmerksamkeit gefangen. Kutschen, Fiaker, Equipagen, Reiter, Fußgänger — alles traf sich im Prater, alles genoß den Sonntag.

Die Menschen erkannten sie, winkten ihr zu, grüßten sie. Nach allen Seiten mußte sie danken, mußte zurückwinken, lachend grüßen.

Es war schön, das Leben. Wenn nur... Ah was! Jetzt wollte sie nicht an die dunkle Seite denken... die Sonne schien... morgen, wenn's regnete, konnte man noch immer... Hollah! Arg lebendig waren die Pferderln! Sie mußte die Zügel festhalten, um sie in der Gewalt zu haben. Der sanfte Trab genügte ihnen nicht. Vielleicht fanden auch sie, daß es richtiger gewesen wäre, in den schönen Tag hineinzustürmen... der Sonne entgegen... Wieder mußte Therese Krones einer Gruppe von Menschen zuwinken, die ihren Namen riefen. Ein paar Sekunden nur hatte sie den Weg außer acht gelassen — da scheute eins der Pferde vor einem alten Weiblein, das über die Allee hastete.

Therese Krones wollte ausweichen, riß die Pferde zurück, sie machten einen heftigen Sprung zur Seite... dabei entglitten ihr die Zügel. Mit einem Schrei beugte sie sich nach vorn, um sie zu fangen... es gelang nicht, die Zügel schleiften auf dem Boden. Raum aber spürten die Pferde nicht mehr die Hand, war's geschehen.

Sie rasten vorwärts, die Allee hinunter... in wahnwitzigem Tempo. Menschen flohen kreischend und schreiend zur Seite... der Wagen wurde hin- und hergeschleudert und drohte jeden Augenblick umzustürzen oder gegen einen Baum geworfen zu werden... Was dann geschah, war nicht auszudenken. Therese Krones mußte sich festklammern, um nicht herunterzufallen.

Mit schreckstarrten Augen sah sie nach vorn. Bald war die Allee zu Ende... dann — Gedanken flogen durch ihr Gehirn. Sie erkannte genau die Gefahr, in der sie schwebte. In der nächsten Sekunde konnte das Unglück da sein. Bei der Geschwindigkeit war nicht anzunehmen, daß sie mit dem Leben davontam, wenn sie vom Bod' flog... Raimund! dachte sie... Und: Warum nur? Ich will doch nicht sterben!

Da tauchte neben ihr eine Gestalt auf. Ein Reiter preschte heran. In voller Karriere sauste er daher.

„Festhalten!“ schrie er ihr zu — und hatte jetzt die Pferde vor ihr erreicht. Beugte sich zur Seite, packte die Zügel, hielt sie fest und brachte den Wagen nach ganz kurzer Zeit zum Stehen.

Therese Krones sah totenbleich und vermochte kein Wort zu sprechen. Sie sah nur den Mann an, dem sie ihr Leben zu verdanken hatte.

Es war Graf Walewski! Er sprang ab, kam lächelnd heran und reichte ihr die Hand.

„Ich bin glücklich, Ihnen einen kleinen Dienst erwiesen zu haben!“ sagte er, ihre Hand küssend. Allmählich kehrte die Farbe in ihr hübsches Gesicht zurück.

„Ich hab schon glaubt, es ist vorbei!“ kam es endlich von ihren Lippen. „Sie haben mir das Leben gerettet, Graf!“

„Es war nicht so schlimm, Therese“, lächelte er. „Doch, doch! Stellen S' sich vor, es wär... net auszudenken!“

Inzwischen hatten sich Menschen angesammelt, die der geretteten Künstlerin jubelten. Mechanisch nickte sie.

„Ich möcht nach Haus, Graf... tun S' mir die Lieb und bringen S' mich heim!“ bat sie.

„Gern!“ Er band sein Pferd am Wagen fest und stieg zu ihr hinein, nahm die Zügel in die Hand, lenkte um und fuhr die Hauptallee zurück.

Seine Hand zwang die Pferde zu gemütllichem Schritt. Es dauerte nicht lange, so hatte Therese Krones die Schreckwirkung völlig überwunden.

„Ich glaub, ich hab Ihnen net einmal dankt für Ihre Heldentat, Graf!“ versuchte sie zu lächeln.

„Der Gedanke, Sie wohl auf zu sehen, Therese, ist mir Dank genug!“ erwiderte er gelant.

„Und dabei bin ich immer so schlecht zu Ihnen g'wesen, Graf!“ fiel ihr ein. „Wär mir ganz recht g'kehr, wenn S' mich im Stich glassen hätten!“

„Da Ihnen nichts passiert ist, läßt sich ja alles noch gutmachen, Therese!“ erwiderte er.

„Ich erinnere mich, als Sie mich fragten, wann wir uns wiedersehen, sagte ich, wir wollen es dem Zufall überlassen! Das hab ich mir aber net so vorgestellt!“

Er lachte. „Wenn es Ihnen recht ist, Therese... darf ich Sie heute nach dem Theater einladen zu einem Plauderstündchen?“

Sie lachte ebenfalls.

„Ich muß schon ja sagen, sonst kriegen Sie 's am End fertig, abzustiegen und mich mit den schrecklichen Viecherln allein zu lassen!“

Von nun an war Therese Krones jeden Abend mit Walewski zusammen. Sie lernte ihn kennen als einen unterhaltenden Gesellschafter, der von seinen Reisen lebendig erzählen konnte, der nicht zudringlich wurde — und doch immer wieder deutlich durchblicken ließ, wie sehr er sie liebte.

Jeden Morgen schickte er ihr Blumen. Eines Abends brachte er ihr ein Schmuckstück, einen entzückenden Ring.

Sie freute sich wie ein Kind und gab ihm einen Kuß. Erschrak gleich selbst darüber und sagte: „Net böß sein!“

„Glücklich bin ich, Therese!“ lächelte er. „Wissen Sie, was ich bisher immer glaubte?“

„Na?“ „Ich glaubte, Ihr Herz gehöre einem andern. Und deshalb wären Sie so... so ablehnend...“

Therese wurde ernst. Ihr Herz gehörte einem andern, ja... aber dieser andere wußte es nicht und würde es nie wissen. Und selbst, wenn er es irgendwie einmal erfahren würde — was nützte es?“

Ferdinand Raimund war nicht der Mann, der einfach eine Liebe über Bord warf, um einer andern den Platz freizumachen. Er trug zu schwer an allem. Und sie?

Sie, Therese Krones, der Liebling der Wiener, die Volksfängerin, die Herzen zum Weinen und zum Lachen bringen konnte?

Mancher Mann war schon durch ihr Leben gegangen... er hatte nicht einmal eine Spur darin zurückgelassen. Ferdinand Raimund, der Dichter, der Schauspieler, der wundervolle Mensch — ihn würde sie nie vergessen... nie würde sie die Liebe zu ihm aus ihrem Herzen reißen können.

Über wie sollte das nun werden? Sie hatte schon oft den Gedanken gehabt, aus Wien fortzugehen, Raum zwischen sich und ihn zu legen, um ihn nicht mehr sehen zu müssen... es wäre vielleicht besser für sie...

Manchmal hatte sie davon geträumt, irgendwo ein schönes Heim zu haben, in dem sie hausmütterlich schalten und walten konnte, einen Mann, dem sie alles bedeutete, dem sie eine gute treue Frau sein würde... ein Kind...

Sie konnte doch nicht mit dieser unerfüllten Liebe zu Ferdinand Raimund bis ans Ende ihrer Tage wandern.

Einmal würde doch einer kommen. Sie sah Walewski an.

Er sah gut aus. Es gab sicher Frauen, die glücklich gewesen wären, von ihm geliebt zu werden. Sie bildete sich ein, einigermaßen Menschenkennerin zu sein: Walewski schien einen anständigen Charakter zu haben. Jedenfalls hatte sie ihn bisher noch nie bei einer Taktlosigkeit erappt, noch nie bemerkt, daß er herzlos war.

Er hatte bedenkenlos eingegriffen, als sie in Lebensgefahr schwebte. Wo er konnte, bereitete er ihr eine Freude. Er war generös in jeder Beziehung. Jeden Wunsch würde er ihr erfüllen.

Er war reich, hatte gute Lebensart — sicher würde sie es sehr gut bei ihm haben.

Und — das würde den Ausschlag geben, wenn sie ja sagte — sie hätte endlich eine Lebensaufgabe, die sie ausfüllte, über der sie ihre Liebe zu Ferdinand Raimund überwinden konnte.

Er hatte ihre Hand genommen und blickte sie an. „Schöne Augen hat er!“ dachte Therese Krones.

„Wissen Sie, Therese, seit Tagen schon wollte ich Sie etwas fragen...“, begann er nach einer langen Pause wieder. „Sie wissen, daß ich Sie liebe, daß es für mich kein größeres Glück geben könnte, als... wollen Sie meine Frau werden, Therese?“

Da war diese Frage, die sie erwartet, die sie gefürchtet hatte.

Oder nein... eigentlich nicht! Eigentlich hatte sie erwartet, daß er sie eines Tages fragen würde, ob sie seine Freundin werden wolle. Daß er die Absicht hatte, sie zu heiraten, überraschte sie ein wenig.

Also mußte seine Liebe doch wirklich ernst sein, mußte ihm doch daran liegen, sie für immer an sich zu fesseln. Sie hob den Kopf und begegnete seinem Blick.

„Ich... ich weiß nicht, Graf... kam es zögernd von ihren Lippen.

„Haben Sie Angst vor Rußland, Therese? Rußland ist schön! Fragen Sie jeden Russen... er wird Ihnen sagen, Rußland ist das schönste Land der Welt! Unsere Güter liegen fernab der Welt, Stunden um Stunden muß man fahren oder reiten, bevor man auf andere Menschen stößt. Im Winter ist es wunderbar! Dann jagen wir im Schlitten über die Steppe. Die Welt scheint noch mal so groß zu sein... und alles, was vor uns liegt, gehört uns! Und doch gibt es keine Einsamkeit. Die Menschen besuchen einander und veranstalten lustige Abende, wie Sie in Wien noch nie einen erlebt haben! Oder man geht auf ein paar Monate nach Moskau... Ich würde alles tun, um Sie glücklich zu machen, Therese!“

Er zog ihre Hand an die Lippen. Seine Lippen waren heiß. Seine Augen leuchteten.

Therese wußte nicht, was es war, das sie noch hinderte, einfach Ja zu sagen. Ein Zögern war in ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Ybbstaler Landbote

Gemeinschaftsarbeit hilft die landwirtschaftliche Erzeugung.

Landesbauernführer Minister Reintaller.

In entscheidenden Zeiten, die im Laufe einer geschichtlichen Entwicklung immer wieder an ein Volk herantreten, war es stets der Bauer, der im Verein mit den Waffenträgern den Ausschlag für den Endsieg brachte. In der Vergangenheit konnte die Bedeutung der bäuerlichen Arbeit eine Abschwächung erfahren, als die Verpflegung des Landes nicht durch die großen Verbrauchscentren bestimmt war, die gegenwärtig fast unbegrenzt ins flache Land hineinwachsen. Somit hat die bäuerliche Wirtschaft eine Stellung erlangt, die Auswirkungen nach sich zieht, die gleichzustellen sind der Wirksamkeit und Schlagkraft unseres Heeres. Der Bauer ist zum Träger der Stärke der inneren Front geworden und als Soldat im Kampfe, den wir führen, anzusehen.

Die landwirtschaftliche Erzeugung hat notwendigerweise die vorderste Linie des Gesamtinteresses bezogen und beeinflusst grundlegend den Ablauf und das Wohlergehen der übrigen Volkswirtschaft. Die Frage nach den Maßnahmen, welche wirksam die Folgen des uns aufgezwungenen Krieges vom Einzelhofe fernhalten können, ist an uns alle gestellt, ihrer Bedeutung kann sich niemand verschließen. Denn unsere Anstrengungen müssen darauf gerichtet sein, die landwirtschaftliche Erzeugung unter allen Umständen auf der gleichen Höhe zu halten wie bisher. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist das Augenmerk, das nur auf die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse gerichtet ist, als einseitig und selbstsüchtig zu bezeichnen. Es ist begreiflich, daß die Frage um das tägliche Brot in den Mittelpunkt des Interesses eines jeden von uns getreten ist. Trotzdem sollte die Reichweite dieses Interesses nicht mit den Fragen der täglichen Ernährung begrenzt sein, sondern darüber hinaus sich auf die schwierige Arbeit erstrecken, durch die die Nahrungsgüter zustandekommen. In einer Atmosphäre des allgemeinen Verständnisses und des Bewußtseins der Schicksalsgemeinschaft zwischen Stadt und Land kann auch gegenwärtig jedem einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb die Arbeit erleichtert und seine Arbeitsfähigkeit sichergestellt werden.

Der Aufruf, der im heurigen Sommer an alle Volksgenossen in allen Berufen, an Partei und Wehrmacht ergangen war, die Ernte bergen zu helfen, ist daher nicht ungehört verklungen. Es ist bekannt, daß im Wege dieser freiwilligen Erntehilfe bei der Getreideernte vielen einzelnen Betrieben die notwendigen zusätzlichen Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt wurden. Dazu muß allerdings festgestellt werden, daß es leichter ist, namentlich in der Zeit der sogenannten Arbeitsspitzen, im Wege von Hilfskräften Erleichterungen zu schaffen, als den Bauern bei der täglich zu leistenden Landarbeit zu unterstützen. Ein Rückblick über die in der Landesbauernschaft Donauland gewonnenen Erfahrungen beweist auf alle Fälle, daß durch die Erntehilfe die Getreideernte zur Gänze geborgen werden konnte. Nicht weniger als 17.500 Hilfskräfte haben zum Beispiel im Gau Oberdonau bei der Getreideernte durch ihren Einsatz wirksam den Bauer entlastet. Ein Großteil der Bauern hat die Arbeitskraft der Erntehelfer wohl anfangs kaum ernst genommen und mit Mühe mußten sich diese erst das Vertrauen der Betriebsführer erringen. Trotzdem hat der in der Erntehilfe bewiesene Gemeinschaftsinn von Stadt und Land der Gesamtheit einen Dienst erwiesen, der nicht hoch genug einzuschätzen ist.

Auch die Wirkung des Einsatzes der Pflichtjahrmädchen kann als günstig bezeichnet werden. In vielen Fällen wurde berichtet, daß die Pflichtjahrmädchen aus der Stadt sich eng an die Bäuerin und Hausfrau angeschlossen haben und derselben eine große, fast unentbehrliche Stütze in Haus und Hof geworden sind. Der Einsatz der weiblichen Reichsarbeitsdienstlager hat den schwergeprüften Bäuerinnen eine kräftige Unterstützung geboten. Der Gemeinschaftsgeist wird auch im kommenden Jahr eine weitere Verstärkung finden. Auf dieser Grundlage stehend, wird kein Gegner das deutsche Volk in die Knie zwingen.

Der Bauer kennt die Form der gegenseitigen Hilfe ja schon lange. Es soll hervorgehoben werden, daß die Berichte aus den Kreisbauernschaften durchwegs die günstigen Ergebnisse gegenseitiger Unterstützung durch nachbarliche Hilfeleistung betonen. In den wirtschaftlich gutgestellten Gebieten hat die gemeinsame Maschinenbeschaffung und ihr gemeinsamer Einsatz sehr schöne Erfolge gezeitigt. In einem Kreis in Niederdonau wurden in kürzester Zeit 70 Kartoffeldämpfgemeinschaften gegründet und leistungsfähige Dampfkolonnen angeschafft. Erntemaschinen und insbesondere Bindemäher wurden zahlreich eingestellt und die gemeinschaftliche Benützung der eingestellten Maschinen brachte einen vollen Erfolg. Bei Dienstfahrten konnte oft beobachtet werden, daß die Bauern gemeinsam ihre Zugtiere vor den Bindemäher spannten und trotz ungünstiger Witterung die Ernte rechtzeitig einbrachten. Aus dem Gemeinschaftsgeist ist auch die Gründung der Erntekindergärten in den einzelnen Dörfern entstanden. Von der segensreichen Auswirkung dieser Einrichtung wird manche Mutter erzählen können.

Betrachten wir die Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Erzeugung in Kriegszeit, so sehen wir Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen. Manche Schwierigkeiten können im Wege gemeinschaftlichen Ein-

satzes beseitigt und ihre Auswirkungen abgeschwächt werden. Die Hilfe, die die Stadt dem flachen Lande zuteil werden lassen kann, ist die Bereitstellung von Freiwilligen, die aus allen Berufen und aus den Schulen sich in der Zeit, da die bäuerliche Arbeit am meisten einer Unterstützung bedarf, zur Verfügung stellen. Die Jugend aus den staatspolitischen Anstalten von Wien und Traiskirchen hat heuer in vorbildlichster Weise und mit Feuereifer mitgeholfen, die Ernte zu bergen.

Der Gemeinschaftsarbeit liegt nicht das Streben nach materiellen Erfolgen zugrunde, sie erfolgt vielmehr aus der ideellen Einstellung, die das Wohl der Gesamtheit zum Ziele hat. Die Form der Hilfeleistung, wie sie auch immer den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben zugute kommt, ist gleichgültig. Ob die Unterstützung nun in der Art der Erntehilfe durch die Wehrmacht, die Organisation der Partei, durch Studenten, durch Reichsarbeitsdienst oder BDM geleistet wird oder nach lang erprobter Art als nachbarliche Hilfe im kleinen Kreis der Dorfgemeinschaft selbst besteht, es kommt darauf an, daß alle zugreifen.

Das Vertrauen auf die Fähigkeit des deutschen Bauern ist auch in den schwierigsten Lagen niemals getäuscht worden. Dem totalen Angriff der Gegner müssen wir unsere totale Einsatzbereitschaft entgegensetzen. Uns kann es gleichgültig sein, ob diese oder jene Zeitgenossen unseren Idealismus verstehen oder nicht. Wir tragen in unserem Herzen die unbedingte Zuversicht, daß der Gemeinschaftsgeist zwischen Stadt und Land den Sieg des Rechtes verbürgen wird.

Die reichseinheitliche Ausrichtung der Tierzucht-förderung.

Eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zur Änderung der Verordnung über die Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 ist für die gesamtdeutsche Tierzucht von größtem Interesse. Durch die neue Verordnung werden wichtige Änderungen der ersten Verordnung vorgenommen. Gleichzeitig werden aber auch die Vorschriften dieser Verordnung in der Ostmark und im Reichsgau Sudetenland in Kraft gesetzt. Bislang gelten in den einzelnen ostmärktischen Gebieten und im Sudetenland verschiedenartige Tierzuchtgesetze, so daß die Handhabung im Gesamtreich uneinheitlich sein mußte. In der Mehrzahl der früheren österreichischen Landesteile war z. B. die Beschaffung und Haltung der Vattertiere, also der Bullen, Eber usw., Sache der Gemeinden. Im Altreichsgebiet gab es in dieser Richtung keine gesetzlichen Vorschriften; in Süddeutschland überwogen die Gepflogenheiten der gemeindlichen Vattertierhaltung, während im Norden des Reiches der genossenschaftliche Charakter der Vattertierhaltung überwog. In der neuen Verordnung ist nunmehr reichseinheitlich der Grundsatz festgelegt, daß die Beschaffung und Unterhaltung der erforderlichen Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke und der für die Zuchtverwendung nötigen Einrichtungen Sache der Gemeinde ist. Der Gemeinde liegt auch die Vorführung der Vattertiere auf einer Hauptföhrung ob. Trotz dieser grundsätzlichen Festlegung auf die gemeindliche Vattertierhaltung vermied es die Verordnung, bestehende Einrichtungen, soweit sie sich bewährt haben, abzuändern. Es ist nämlich ausdrücklich bestimmt, daß, soweit die Beschaffung und Haltung von Vattertieren mit Dederlaubnis A 1 am 1. Jänner 1940 durch Vereinigungen zur Haltung von Vattertieren oder durch einzelne Halter erfolgt, diese Form der Vattertierhaltung beibehalten werden kann. Damit ist also einer genossenschaftlichen Vattertierhaltung und einer Vattertierhaltung durch Einzelpersonen nichts in den Weg gelegt, soweit diese anderen Formen der Vattertierhaltung am 1. Jänner 1940 noch bestanden haben.

Abgabe von Rapschnitten durch die Zuckerraffinerien.

Im Einvernehmen mit dem Landesernährungsamt Donauland und dem Zuckerraffinerienverband Ostmark sind die Möglichkeiten eines verstärkten Absatzes von Rapschnitten durch die Zuckerraffinerien geprüft worden.

Die Notwendigkeit dieses Absatzes in Form von Rapschnitten mit allen Mitteln zu fördern, ergibt sich aus den zu wenig zur Verfügung stehenden Trockenanlagen. Seitens des Verbandes der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft — Raiffeisen sind die angeschlossenen Lagerhäuser bereits auf die Notwendigkeit eines verstärkten Absatzes hingewiesen worden. Ebenso ist die Landesfachschaft der Getreide-, Futter- und Düngemittelkaufleute in die Förderungsaktion eingeschaltet. Die Ernährungsämter, die Kreisfachschaftsleiter und die Verbindungsmänner der landwirtschaftlichen Genossenschaften werden für eine sofortige verstärkte Abnahme von Rapschnitten Sorge tragen.

Arbeitswirtschaftlich günstiger Rindviehstall.

Nach Untersuchungen des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft nehmen die Stallarbeiten im bäuerlichen Betrieb mit 20 bis 30 v. H. am Gesamtarbeitsaufwand neben der Hausarbeit, die ungefähr den gleichen Anteil hat, weitaus die meiste Zeit in Anspruch. (In Weidebetrieben liegt die Zahl durch den arbeitssparenden Weidegang niedriger.) Es ist selbstverständlich, daß Umstellungen und Erleichterungen auf diesem Sektor sich im Gesamtarbeitsaufwand weitaus stärker auswirken als etwa der Einsatz einer Maschine, die im ganzen Jahr nur wenige Wochen oder gar Tage arbeitet. Diese Tatsache wird leider zu oft vom Bauern übersehen oder verkannt. Durch Zeiteinsparungen und Erleichterungen bei der täglichen Stallarbeit gewinnt er Zeit für die Feldarbeit und hat außerdem frische, noch nicht abgearbeitete Kräfte zur Verfügung.

Welche Mittel und Wege bieten sich nun im bäuerlichen Betrieb, um die tägliche Stallarbeit auf ein Mindestmaß herabzudrücken? Als wichtigste Voraussetzung muß die Lage der Wirtschaftsräume zueinander gewertet werden. Das Heu für das Rindvieh gehört auf den Boden ober dem Rinderstall. Die Trennhöhe muß so groß sein, daß der Bodenraum den gesamten Heuvorrat faßt. Heubawrschächte am Ende des Futterganges oder einfache verschließbare Luken über dem Futtertisch vermeiden jeden unnützen Transport des Raufutters. Das gleiche gilt für die Strohlagerung. Unter allen Umständen muß sich am Viehstall anschließend eine Streukammer oder ein Streuboden befinden, der mindestens einen Vorrat für zwei bis drei Wochen faßt, und in diesen Abständen wieder vollgeföhrt wird. Noch größere Räume sind natürlich zweckmäßiger, aber wegen der Hoflage nicht immer möglich. Daß Strohbinder und Strohprelle den notwendigen Strohtransport wesentlich erleichtern, sei am Rande erwähnt.

Arbeitswirtschaftlich völlig unzureichend liegen in den meisten Wirtschaften die Rübenkeller und -kammern. Sie stehen größtenteils mit dem Viehstall in keinerlei Zusammenhang und machen größere Transportwege mit Karren oder Körben nötig. Eine Rübenkammer zu ebener Erde — auch sie kann durch primitive Strohsollierung frostsicher gemacht werden — muß sich auf alle Fälle am Kuhstall anschließen. Diese Kammer dient in Betrieben mit ganzjähriger Stallhaltung einem doppelten Zweck, weil sie im Sommer als Grünfütterkammer benutzt wird. Letztere ist für Betriebe mit ganzjähriger Stallhaltung zur Aufnahme des täglichen Grünfutters kaum entbehrlich.

Voraussetzung bei allen diesen erwähnten Einrichtungen ist, daß sie mit dem Wagen bequem zu erreichen sind. Besondere Luken und Einfüllöffnungen sind für ein bequemes Abladen vorzuziehen. Es gilt der Grundsatz, lieber eine Luke mehr und etwas Raumverlust, als eine Luke zu wenig.

Ein weiterer abgetrennter Raum, der bei Neu- und Umbauten unbedingt mit vorgesehen sein sollte, ist die Milchammer. Neben einem Kühlbassin, das die Hälfte der täglich anfallenden Milch faßt, ist es vorteilhaft, ihre Ausdehnung so groß zu bemessen, daß hier auch gleichzeitig die Kannen gespült und aufbewahrt werden können. Es wird dadurch ein mehrfacher Transport der Milch kannen erspart. Außerdem setzt man während der Melkzeit die Milch nicht der Stallluft aus.

Da im Rindviehstall der meiste Mist anfällt, muß die Dungsstätte in unmittelbarer Nähe des Rinderstalles liegen. Bietet das Gelände die Möglichkeit, die Dungsplatte tiefer anzulegen als den Stallboden, verliert die Frage des Transportes und der Stapelung des Stallmistes jegliche Schwirrigkeit.

Gartenbau und Kleintierhaltung

Kleingärtners und Siedlers Arbeiten im Dezember.

Ein altes Sprichwort lautet: Sich regen — bringt Segen! Auch den Monat Dezember darf der Kleingärtner nicht vorübergehen lassen, ohne in seinem Garten die Arbeiten verrichtet zu haben, die für seine Pflanze und für die Vorbereitung der nächsten Saat notwendig sind. Viel kann natürlich im Freien nicht mehr unternommen werden, das lassen allein schon die Witterungsverhältnisse nicht zu. Solange der Boden nicht gefroren ist, wird das Land noch tief umgegraben und in „rauber Scholle“ liegen gelassen. Beim Umgraben kann Stallmist, soweit dieser verfügbar ist, mit eingebracht werden. Ebenso können Jauche und Latrine ausgebracht werden. Dadurch führt man dem Boden Nährstoffe zu, die die Pflanzen während ihres Wachstums benötigen. Stallmist, Jauche und Latrine sollen nicht im Frühjahr oder sogar während der Vegetation zur Anwendung kommen. Tierische und pflanzliche Schädlinge könnten hierdurch stärker auftreten und unserer wertvollen Gartenkulturen empfindlichen Schaden zufügen. Zum Beispiel werden durch den frischen Geruch von Stallmist Mährenfliege, Zwiebelfliege u. a. angezogen.

Es gibt da eine Menge von Arbeiten im Kleingarten zu erledigen. Baumstämme werden gleichfalls tief umgegraben und mit Stallmist bedeckt. Hat man solchen nicht zur Hand, so verwendet man mit gutem Erfolg Huminal, einen aus Torfstreu hergestellten Humusdünger, der sich in den letzten Jahren besonders in Kleingärtnertreibern rasch eingeföhrt hat. In diesem

Zusammenhang erscheint es nützlich, an die rechtzeitige Beschaffung von Humusdünger zu erinnern. Ebenso wie Sämereien und Beizmittel wird der gut wirkstoffende Kleingärtner auch die benötigten Düngemittel bestellen.

Jetzt ist es auch an der Zeit, Rasenflächen — und mögen sie noch so klein sein — mit reifem bzw. garem Kompost zu überstreuen. Dadurch bringen wir „Batterienfutter“ in den Boden. Bei weiterer jagdmäßiger Düngung und Pflege erhalten wir im kommenden Vegetationsjahr eine schöne, kräftige Rasenfläche. Ist das Wetter milde, so lüfte man Obst- und Gemüsekeller und achte auf angefaulte Früchte, die sofort aus dem Bestand entfernt werden müssen. Von alten Sämereien sind Keimproben zu machen und man hat zu prüfen, ob und in welchem Umfang neue Sämereien auf Grund des inzwischen fertiggestellten Anbauplanes zu bestellen sind. Winterjalat, Spinat und dergleichen sind gegen Frost durch leichte Decklagen aus Stroh oder Reisern zu schützen. Komposthaufen sind zu bearbeiten und durch Zusatz von Kalk, Latrine und Jauche mit Nährstoffen anzureichern. Auch die winterlichen Pflegearbeiten reifen nie ab, soll der Garten in Ordnung bleiben und erwartet man von ihm gute und reichliche Ernten, die uns heute unter den gegebenen Verhältnissen von größtem Nutzen sind.

Und nun, lieber Gartenfreund, vergiß auch nicht die Helfer im Kampf gegen die tierischen Schädlinge. Sie leiden im Winter Not! Deshalb bringe an geschützten Stellen Futterhäuschen an, zur Fütterung unserer Standvögel.

Freitag
Der 1939 d
rischen
jedes d
cher Le
nicht, ja
Währen
hung un
geglicher
Geseh
Es v
marum
doch je
macht
du den
schon t
folgt w
lände
auszun
Karte 1
überall
Seere
hung
werde
dingt
liche
Wie
jen zw
Es si
10 Aus
möglich
zusamm
den zu
einen
genossen
jeder Be
überzu
geistert
öfters
dreifac
glieder
hymne
ten, di
geleiste
haltene
nahmst
Heimat
wiejen
die Fro
werden.
Schwä
jensei
Jahre
W 5
hilflos
Holzfig
D. u
durch
zahlrei
auswert
und es
Samm
und de
Lo
Ber
Prallin
bensjah
HOLLE
Geb
stein
chens
T r
wurden
Keil
Am g
Seng
We
F r i e g
ein Ap
them i
lampfes
wurden.
lampfe
jellen
Hollenst
rad Freit
rad Fr
F r i e g
in ge
wurde
reicht,
tragen
ALLH
Geb
B r a n i
berg, ein
helt. I
recht gel
Im
den 16
Spr ei

Die vormilitärische Erziehung in der SA.-Standarte J 10

Von Sturmbannführer A. Kacz, Amstetten.

Der Führer hat mit der Verordnung vom 19. Jänner 1939 die SA. der NSDAP. mit der vor- und nachmilitärischen Erziehung beauftragt und es zur sittlichen Pflicht jedes deutschen Mannes gemacht, soweit er nicht politischer Leiter ist oder in einer Gliederung der NSDAP. steht, sich in die SA.-Wehrmannschaften einzureihen. Während des Krieges ruht die nachmilitärische Erziehung und es wird im Rahmen der SA. und der ihr angegliederten Wehrmannschaften nur die vormilitärische Erziehung durchgeführt.

Es werden sich nun einige Volksgenossen fragen, warum denn überhaupt vormilitärische Erziehung, wenn doch jeder junge Mann in absehbarer Zeit zur Wehrmacht muß? Ja, Volksgenosse, alles recht, aber wenn du den grauen Kopf einmal anziehen darfst, da sollst du schon das Gewehr und seine Behandlung kennen, du sollst wissen, wie man zielt, du sollst die wichtigsten Geländebegriffe kennen und sie im Sinne eines Auftrages auszunutzen lernen und zuletzt mußt du dich noch mit Karte und Marschkompaß beschäftigen, damit du dich überall zurechtfinden kannst. So müssen dem Heere durch die vormilitärische Erziehung Männer zur Verfügung gestellt werden, die nach der durch den Krieg bedingten kurzen Ausbildungszeit wirkliche Soldaten sind!

Wie wird die SA. die Ausbildung gestalten, um diesen Zweck zu erreichen?

Es sind für die Männer der Wehrmannschaften 8 bis 10 Ausbildungsstunden je Monat vorgesehen, die wo möglich auf einen Ganztagesdienst an einem Sonntag zusammengefaßt werden. Der Ausbildungsstoff ist durch den zu erreichenden Zweck gegeben und beinhaltet nur einen Teil der Übungen für das SA.-Wehrabzeichen.

genossen bestrebt sein, der gesamten Bevölkerung in jeder Beziehung mit gutem Beispiel voranzugehen. Die überzeugenden Worte des Redners erzeugten eine begeisterte Stimmung und die Ausführungen wurden öfters mit stürmischem Beifall unterbrochen. Mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer schloß die Mitgliederversammlung. Spontan erklärten die Nationalhymnen. Der Ortsgruppenleiter dankte für die Arbeiten, die für unsere Frontsoldaten zu deren Beschierung geleistet wurden, und brachte mehrere recht herzlich gehaltene Dankschreiben von Frontsoldaten, welche ausnahmslos von der Verbundenheit der Front mit der Heimat sprachen, zur Verlesung. Alle Schreiben aber wiesen die Grundtendenz auf, daß sich die Heimat auf die Front verlassen kann. Die Amtswalter der NSDAP. werden aber dafür sorgen, daß auch die Heimatfront ihre Schuldigkeit tut und unsere Feinde werden am geschlossenen Widerstand sehen, daß sich ein Umsturz wie im Jahre 1918 nicht mehr wiederholen kann.

W. H. S. a. m. l. u. n. g. Diesmal stand die Winterhilfsammlung im Zeichen der netten Böhmerwald-Holzjüngchen und wurde von der H. J., dem B. D. M., dem D. J. und den W. M. trotz strenger Winterkälte lückenlos durchgeführt. Schon kurz nach Sammelbeginn waren die zahlreich zur Verfügung gestellten niedlichen Abzeichen ausverkauft. Trotzdem wurde die Sammlung fortgesetzt und es kann abschließend festgestellt werden, daß das Sammelergebnis dank der Einsicht der Volksgenossen und dem Sammeler der Jugend ein sehr gutes wurde.

Todesfall. Am Freitag den 15. Dezember starb Herr Heinrich Pette, Schmiedemeister in Klein-Pörsching, nach längerem schwerem Leiden im 70. Lebensjahre.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Geburt. Das Ehepaar Rudolf und Rosalia Kronsteiner wurde am 4. ds. durch die Geburt eines Mädchens Herta beglückt.

Trauerungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 2. ds. der Holzarbeiter Anton Keil mit Pauline Lindner geb. Thomasberger. Am gleichen Tage der technische Beamte Adolf Sengseis mit Josefa Maria Pichler.

Wettkampfschießen des NS.-Reichskriegerbundes. Am Sonntag den 17. ds. fand ein Appell des NS.-Reichskriegerbundes statt, bei welchem in feierlicher Weise die Sieger des Kreiswettkampfes im Kleinkaliberschießen in Ybbsitz ausgezeichnet wurden. Bei diesem am 1. Juli stattgefundenen Wettkampf von ausgewählten Bierzweigmannschaften der einzelnen Kameradschaften erzielte die Altersgruppe B aus Hollenstein den ersten Preis. Es sind dies: Kamerad Fritz Gauß mit 103 Kreisen auf 10 Schuß, Kamerad Fritz Steinbacher mit 87 Kreisen, Kamerad Fritz Raninger mit 77 und Kamerad Karl Leitinger mit 73 Kreisen, zusammen 340 Kreise. Es wurde diesen Siegern die prächtige Kupferplakette überreicht, welche am rechten Armel der Uniform sichtbar zu tragen ist.

ALLHARTSBERG

Geburt. Dienstag den 12. ds. wurde der Familie Brandstetter, Besitzer von „Lehen“ in Allhartsberg, ein Söhnchen geschenkt, das den Namen Karl erhielt. Viel Glück zum kleinen Stammhalter. Möge er recht gedeihen zur Freude der Eltern!

Im hohen Alter gestorben. Am Samstag den 16. ds. starb nach langer Krankheit Frau Maria Spreitzer, Besitzerin vom Gute „Engelob“, Pf. All-

Ausbildungskräfte sind trotz des Umstandes, daß von 22 Sturmführern der Standarte J 10 bereits 14 an der Front stehen, genügend vorhanden. Die Dienstleistungen in den Wehrmannschaften beschränken sich nur auf Schießen und Geländedienst. Ordnungsübungen und Exerzierdienst entfallen, damit jede Minute voll der Ausbildung gewidmet werden kann. So wird der Dienst der Wehrmänner in kameradschaftlicher Verbundenheit gemeinsam mit dem zuständigen SA.-Sturm durchgeführt und zum Erlebnis jedes einzelnen werden!

Zur ersten Wehrübung wird die Standarte J 10 Amstetten die Männer der Jahrgänge 1911 und 1912, die bei der letzten Musterung zur Wehrmacht tauglich befunden wurden, mittels Karte verständigen. Der erste Ganztagesdienst wird aller Voraussicht nach am Sonntag den 7. Jänner 1940 in den Orten Amstetten, Ulmerfeld, Mchbach, Haag, St. Valentin, Waidhofen a. d. Ybbs, Böhlerwerk, Ybbsitz, Hollenstein, Scheibbs, Wieselburg, Burgstall, Steinakirchen, Gaming, Langau und Lung a. S. stattfinden. Männer der anderen Jahrgänge melden sich freiwillig zur Wehrmannschaft bei der ihrem Wohnort nächstgelegenen SA.-Sturm-Dienststelle.

Und so wollen wir gemeinsam ins neue Jahr hineinmarschieren und alles daransetzen, daß der Auftrag des Führers restlos erfüllt wird. Mag es auch für manche ein Opfer sein, wir wollen es immer an jenen Opfern bemessen, die tagaus tagein von unseren Kameraden an der Front gebracht werden. Diese Männer sollen uns Beispiel sein und ihre Taten sollen uns anspornen, in diesem Schicksalskampf alles zu tun, für Großdeutschland und seinen Führer Adolf Hitler!

hartsberg, in ihrem 91. Lebensjahre. Ein reiches Leben voll Arbeit und Mühen ist vollendet. Bis zu ihrem 90. Lebensjahre erfüllte Frau Spreitzer die harten Pflichten der Bäuerin und arbeitete früh und spät. Nun ruhen die fleißigen Hände aus von rastloser Arbeit und die Scholle ihrer Väter deckt das Kämmerlein, wo ewige Ruhe ist.

Vom Sparverein. Borign Sonntag war die Sparvereinsauszahlung, nachmittags um 3. — Als is in Ordnung ganga, jeba is dranlema so schön nach da Reih. — 109 ham dös Jahr einzahlt, dös meista warn sogar ganz taf. — Und so is a Betrag auszahlt worn von 8853 Mark. — Nebbei is oana gstandn, no jo, dös woah wa eh. — Der hot jedn a Opferbügn vürghaltn um a Spend für das W. H. — Anstatt dös Jins is für jedn a Frauin zahlt worn, a Weckerl und a Würscht. — Den Trunk hot si jeba selba zahlt, weil ma hot a triagt an Durcht. — So hot triagt a jedn dös gleiche, deshalb gabs a toan Reid. — Und das übrige is verrentet wordn für dös ärmern Leut. — Es ham a oan glei einkauft, weil dös Gschäfta ojn woarn. — Aber manche holtis jammn Geld erst nu für an Noarn. — Weil auf eahne Kleidalarin, dös hört ma gar nüt sel'n. — Obwohl si nix bezogn ham, a Masja Abjchnitt fehn. — Und so ham alle ganz gmuatli den Nachmittog verbrocht. — Bei a paar Tisch ham si gpiült, bei dös andern is gunga worn und gloscht. — Weibsbilda woarn a paar schon recht gpoacht, weil i truntn ham an Wein. — Dani is amol aufgstandn und sagt, schauts her, i tonn ja eh nu recht schön fehn. — Bionders den Weidn, denan hats quat gflon. — Es hoacht a nix, dös Langweilkejn, jo woun si unterhoarn. — Drum ham si mehtrare abgredt, daß i am Stefanstog für gwöj — Nachmittog in die Kojed gehn, wanns Wetta halbigs is. — Denn dort is a allweil jo unterhaltli, daß ma an Kamma und Sorgen nüt denkt. — Wirds a nüt leicht gebn, daß das Einkehn dort wen fränt. — Den Sparverein ham si viel zverbant, weil sonst oft oana j Weidnachtsn foa Geld nüt hätt. — Also auf Wiedajehn am Stefanstog in da Kojed!

GAFLENZ

Der Tag des werdenden Lichtes. Am Donnerstag den 14. Dezember fand um 19 Uhr auf dem Marktplatz in Gaslenz eine würdige Winter Sonnenwendfeier statt. Vom Gemeindegebäude aus marschierten um 19 Uhr Abordnungen sämtlicher Gliederungen und der gesamte Ortsgruppenstab unter den Klängen der Marschmusik aus dem Großlautsprecher zum Marktplatz, wo der Ortsgruppenleiter eine zündende Rede über Sinn und Zweck dieser Feier hielt. Im Lichte der Fackeln und des in der Mitte entzündeten Sonnenwendfeuers sprach der Ortsgruppenleiter im Namen aller Kämpfer unserer Ortsgruppe erneut den Schwur zur vollen Einsatzbereitschaft und zur unbedingten Treue zu unserem Führer aus. Mit den Liedern der Nation schloß diese schöne Treuekundgebung.

Voller Erfolg beim Einsatz der H. J. für das Kriegswinterhilfswerk. Bei der am Samstag den 16. und Sonntag den 17. Dezember hier stattgefundenen Sammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk hat sich unsere Gaslenser Jugend in der Arbeit zur Linderung der Not der Volksdeutschen in Polen und für das Kriegs-Winterhilfswerk im allgemeinen bestens bewährt. Schon Samstag nachmittags waren die zur Verfügung stehenden 450 W. H. W. Abzeichen, welche übrigens einen schönen Schmuck für den Weihnachtsbaum darstellen und sehr gerne gekauft wurden, abgesetzt. Für Sonntag mußte daher zu einem anderen Mittel gegriffen werden. Da zog nun früh des Morgens ein „schwe-



rer Kapertkreuzer“, ein auf einem Schlitten aufgebautes gut gelungenes Kriegsschiff, unter der Führung eines Kapitäns aus, um gegen Chamberlain, Churchill und andere Feinde zu kämpfen. Der Musikzug des Jungvolks, der B. D. M., die Großlautsprecheranlage mit Schallplattenmusik und Ansprachen unseres Ortsrundsprechers, ein Hofphotograph und anderes mehr halfen zusammen, um das bisher beste Sammelergebnis in Gaslenz, nämlich 200 RM., also 14 Pfennig pro Kopf der Bevölkerung, dem Winterhilfswerk zuzuführen. Dank unserer Jugend, Dank unseren braven Spendern, die uns zu diesem Sieg der inneren Front verhalfen.

Weihnachtsfeier der NS.-Frauenschafter — Ehrung kinderreicher Mütter. Am Sonntag den 17. ds. fand im Saale des Gasthofes Büßer eine sehr schöne Weihnachtsfeier, veranstaltet von der Gaslenser Frauenschaft, statt, in deren Rahmen auch die bisher eingelangten Ehrenzeichen für kinderreiche Mütter verliehen wurden. Vorfürungen des B. D. M., Gesänge, ein Weihnachtsbaum und würdige Ansprachen des Bürgermeisters und des Ortsgruppenleiters gaben dieser Feier, die unseren Müttern geweiht war, ihr besonderes Gepräge.

Die Qualitäts-Zahnpaste
Chlorodont
wirkt abends am besten

Bunter Nachmittag des B. D. M. Am Sonntag den 10. Dezember fand im Rumzuckers Saal ein sehr gut gelungener Bunter Nachmittag des B. D. M. statt, bei dem sich die ersiehene Elternschaft und die Jugend an den wirklich guten Darbietungen des B. D. M. einige Stunden herzlich erfreute. Der Saal war bei dieser Veranstaltung vollständig besetzt.

Aus Amstetten und Umgebung

SEITENSTETTEN

Todesfall. Am 11. ds. starb nach längerem Leiden Studienrat P. Gregor Theodor Franz Berger im Alter von 75 Jahren. Der Verstorbenen war ein Bruder des allseits bekannten Medizinalrates Dr. Leopold Berger, welcher ihm am 11. März 1937 im Tod vorausgegangen war. Wie sein Bruder war auch P. Gregor ein bekannter Musiker, welcher auf diesem Gebiete Beträchtliches geleistet hat.

Straßensammlung. Der 16. und 17. Dezember war der Tag der Hamsterer. Es wurde nach Herzenslust gehamstert und keiner hatte zu befürchten, deshalb mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten. Nein, man wurde sogar noch freundlichst ermuntert, doch leider war, wie es beim Hamstern schon geht, die Ware, nämlich die zierlichen, fein säuberlich gearbeiteten Holzfiguren, bald vergriffen. Der Kaminfeger war eine besonders begehrte Figur, für die sogar Preise von RM. 1.— bis RM. 1.50 bezahlt wurden. Unsere Jugend hatte sich voll und ganz in den Dienst der Sache gestellt und es ist ihr gelungen, das vorjährige Ergebnis um 40 Prozent zu übertreffen und damit zu zeigen, daß die Heimat Chamberlain und Konferten noch viele Nüsse zu knaden gibt, an denen sie sich die Zähne ausbeißten werden. Den Jungen und Mädchen rufen wir zu: Nur so weiter! Deutschland dankt es euch!

Der weibliche Reichsarbeitsdienst hat Gäste. Das große Plakat an der Kinotafel lodte und rief die Jugend zu einem lustigen Nachmittag, den unsere Mädchen am Sonntag den 17. ds. um 15 Uhr veranstalteten. Schon nach 13 Uhr begann der Zustrom der Kinder in Massen. Aber nicht nur Kinder, auch wir Großen wollten dabei sein. Eine Schar lustiger Arbeitsmädchen empfing die Gäste. Ein Fragen und Wappern, Rufen und Jubeln ging durch das ganze Heim. Ein lieblicher Duft strömte aus der Küche und kitzelte die Naschen der Kleinen. An 200 Kinder zogen in den Tagraum und setzten sich vor die große Bühne und erwarteten im geheimnisvoll verdunkelten Raum das Kom-

RADIO-Apparate sowie deren **Reparaturen** im Fachgeschäft **Franz Karner** Waldhofen — Eisenerz

mende. Da — das letzte Licht verlöschte und ein leise ge-
 jungenes Lied schwebte durch den Raum, der Vorhang
 teilte sich und eine Führerin begrüßte die kleinen Gäste.
 Sie erzählte den aufhorchenden Kleinen vom Kumpel-
 stützchen, aber nicht nur zu hören, nein, auch zu sehen beka-
 men sie das Märchen. Es ziehen vor den Augen der
 staunenden Kinder ein prächtiger König, ein verschlagener
 Müller, dessen arme Tochter, der Bürgermeister
 und viele andere vorüber. Im zweiten Akt erschien das
 Kumpelstützchen und atemlos folgten die Augen und
 Ohren der Kinder bis zur Niederlage des Kumpelstütz-
 chens, worauf ein Sturm der Begeisterung losbrach. Ein
 zweites Bild: Ein furchtbarer Jäger läuft durch einen
 richtigen Wald. In der einen Ecke leuchten die roten
 Augen eines Koboldes, auf der anderen Seite bewegt
 sich ein furchtbares Ungeheuer. Ein schauriger Chor singt
 dazu das Lied vom furchtamen Jäger und als der Jä-
 ger vor lauter Angst zu laufen beginnt, hüpfen ein Hä-
 schen hervor und spielt im Mondenschein. Lustige Stim-
 mung herrschte im ganzen Haus. Die Arbeitsmädchen
 setzten sich zwischen die Kleinen und sangen gemeinsam
 mit ihnen Lieder, wie „Häschen klein“, „Ein Männ-
 lein steht im Walde“, „Kuckuck, Kuckuck“. „Es klappert
 die Mühle“ und viele andere. In der Pause wurden die
 Gäste in den im unteren Stockwerk liegenden Speise-
 raum geführt. Auf jedem Tisch brannten Kerzen und
 ein mächtiger Kuchenteller lud zum Schmausen ein. Noch
 erfüllt vom Erlebten, saßen die Kinder beim Tisch und
 plauderten, aßen und tranken. Daß keiner zu kurz kam,
 mußten auch die großen Gäste mithalten. Das Herz
 lachte einem, wenn man die prächtigen Kinder bei fro-
 hem Schmause beobachtete. Nach der Tasse ging es wie-
 der in den Theatersaal. Was kommt jetzt? Schatten-
 spiel, munterte man. In den Kinderaugen ein großes
 Fragezeichen. Der Vorhang teilte sich, das Lied „Es
 wollt ein Schneider wandern“ erklang und schon hüpfen
 schwarze Gestalten über die Leinwand. Der Schneider
 wandert zur Hölle und schneidet allen Teufeln, denen
 er begegnet, die Schwänze ab, bis ihn der Oberteufel
 zur Hölle hinauswirft. Es folgten die Singspiele „Hän-
 sel und Gretel“ und „Ein Männchen steht im Wald“,
 deren Pausen durch Gesang der Kleinen ausgefüllt wa-
 ren. Zum Schluß sangen die Mädchen ein zartes Wie-
 genlied und siehe, der Mond schwebte wirklich mitten
 über die Bühne. Zum Schluß sprach noch die Lager-
 führerin. Sie gab ihrer Hoffnung Ausdruck, daß es allen
 gut gefallen hat, und wünschte ihnen ein schönes Weih-
 nachtsfest. Jede Maid nahm ein oder zwei Kinder in
 ihre Obhut und geleitete sie nach Hause. Noch spät hörte
 man helle Kinderstimmen durch das Haus klingen, denn
 sie wollten noch nicht nach Hause und fragten nach Kum-
 pelstützchen, Königin und Jäger. Wir beglückwünschten
 die Mädchen und ihre Führerin zu diesem lustigen Nach-
 mittag und hoffen, bald wieder etwas von ihnen zu
 hören.

ST. PETER I. D. AU

Trauung. Samstag den 16. ds. fand am hiesigen
 Standesamt die Trauung des Schmiedegesellen Moises
 Pechhacker mit der Hausgehilfin Therese Döber-
 sberger, Markt St. Peter i. d. Au Nr. 73, statt.

Mutterkreuz. Am Sonntag den 17. ds. fand im
 Kinosaal in St. Peter um 10 Uhr vormittags die Ver-
 teilung des Ehrenkreuzes an die zweite Gruppe der
 deutschen Mütter statt. Es waren im ganzen 32 an der

Dr. Hans Sprinzl:

Weihnachten, ein deutsches Fest!

Weihnachtszeit! Wer könnte sich der Stimmung die-
 ser Festzeit entziehen, wer würde nicht tief von ihr er-
 griffen, sei er jung oder alt, lebe er in der Stadt oder
 auf dem Lande. Jeder Deutsche fühlt, es ist eine heil-
 lige Zeit im Laufe des Jahres.

Dieses Wissen um die Bedeutung der Weihenächte
 ist uralte. Lange bevor die Synode von Mainz im Jahre
 813 die Feier des Christgeburtstages auf diesen Tag ver-
 legte, feierten unsere Vorfahren schon die Weihenächte
 der Wintersonnenwende und noch heute leben Reste die-
 ses Brauchtums aus grauer Vorzeit in deutschen Ländern.
 Sie leben unter den Bauern, die genau so wie vor zwei-
 tausend und mehr Jahren dem Acker dienen und wissen,
 daß ihre Arbeit und ihr Leben eingebettet ist in das
 ewige Gesetz der Natur, den Rhythmus des Jahres-
 laufes. Das Ziel ihrer Arbeit und der unbewußt ge-
 fühlte Sinn ihres Daseins ist es, durch Saat neues Leben
 zu wecken, es in mühsamer Arbeit zu pflegen und in
 der Ernte dann die Frucht zu bergen, damit Mensch und
 Tier leben können.

In diesem Dienst an der ewigen Einheit des Lebens
 aber ist die Wintersonnenwende, wenn die Sonnenstrah-
 len mit ihrer geringsten Kraft die Erde bescheinen und
 das Leben wie tot unter der Schneedecke ruht, eine heil-
 lige Zeit, sie ist die Zeit, in der es gilt, trotz des schein-
 baren Todes in der Natur den Glauben an die Ewig-
 keit des Lebens hochzuhalten und hoffnungsfroh das
 kommende Jahr neuen Wachstums zu begrüßen. Des-
 halb steht auch der immergrüne Nadelbaum, welcher den
 lebensfeindlichen Gewalten des Winters trotzt, im Mit-
 telpunkt des Weihnachtsfestes. Ist doch überhaupt der
 Baum das uralte Sinnbild des Lebens. In seiner
 strobenden Kraft steht er da im Sturme, wird immer
 größer und mächtiger, wirft seine Samen aus, und wenn
 er einmal fallen muß, wachsen die kleinen Bäumchen
 aus ihm zur Sonne empor und über seiner Leiche grünt
 der Wald.

Wenn wir heute auch noch die Mittel in den Zimmern
 aufhängen, ist sie ebenfalls Sinnbild für die dauernde
 Kraft des Lebens. Die Hoffnung auf das Auferstehen in

Zahl, die diesmal damit ausgezeichnet wurden. Nach
 einer Bewirtung mit Wein und Bäckerei durch HJ. und
 BDM. ergriff Ortsgruppenleiter Pg. Spendehofer
 das Wort und hielt an die deutschen Mütter eine
 längere Ansprache, in der er die Bedeutung des vom
 Führer gestifteten Ehrenkreuzes für die deutsche Mutter
 erläuterte und besonders der zahllosen Mühen und Sor-
 gen, die die Mütter von der Wiege der Kinder bis zum
 reifsten Alter haben, gedachte und sie zum Schluß
 aufforderte, die Auszeichnung mit demselben Stolz zu
 tragen, wie der Frontsoldat seine Kriegsauszeichnung.
 Hierauf wurde den anwesenden Müttern die Wochen-
 schau des an diesem Tage laufenden Filmes, meist Bil-
 der vom Kriegsschauplatz, vorgeführt. Nun nahm der
 Ortsgruppenleiter die Verteilung der Ehrenkreuze vor,
 worauf die würdige Feier mit einem dreifachen „Sieg-
 heil“ auf den Führer geschlossen wurde.

Straßensammlung. Auch in St. Peter i. d.
 Au setzten sich bei der dritten Straßensammlung für das
 Kriegswinterhilfswerk am Samstag den 16. und Son-
 tag den 17. ds. unsere HJ., BDM. sowie die Pimpfe und
 Jungmädchen getreu dem Auftrage des Reichsjugendführers
 Baldur v. Schirach eifrig für den Verkauf der kleinen
 netten Holzfiguren ein und alle konnten gefüllte Sam-
 melbüchsen abliefern.

Aus dem Ennstal

ADMONT

Ein Geschenk des Führers für die Al-
 pine Rettungsstelle in Admont. Der Füh-
 rer hat der „Bergwacht“ in München zwölf geländegän-
 gige Wagen geschenkt, damit die Bergung von Verletzten
 im Hochgebirge leichter und rascher durchgeführt werden
 kann. Einen dieser Wagen hat nun die „Bergwacht“
 München der Alpinen Rettungsstelle in Admont über-
 geben. Eine Probefahrt in die Kaiserau gegen das
 Kalblinggatterl erwies die ausgezeichnete Verwen-
 dungsfähigkeit dieses Spezialwagens im Berggelände.
 Für die Alpine Rettungsstelle in Admont bedeutet dieses
 Geschenk des Führers eine wesentliche Erleichterung
 ihrer schwierigen Arbeit bei der Bergung von Berg-
 opfern. Es wird nunmehr möglich sein, Menschenleben
 zu retten, die vielleicht verloren wären, wenn nicht
 schnellste Hilfe gebracht werden kann.

Von der Bergsteiger-HJ. Die Bergsteiger-
 HJ. im Banne Ennstal hat heuer eine Reihe schwieriger
 Bergfahrten durchgeführt, wobei die Jungen aus Ad-
 mont und aus dem übrigen Ennstal ihr großes Kön-
 nen unter Beweis stellten. Das Gesäße mit seinen be-
 rühmten Kletterbergen und der Dachstein waren die
 Gebiete, wo die Jungen in die Wände stiegen. Am
 4. April dieses Jahres durchkletterten sie den Kalbling-
 Südgrat und Mitte Mai gelang es den beiden Hitler-
 Jungen Stoll und Frühwirt, den Zinödl-Nord-
 turm zu besteigen. Am 18. Juni wurde die Westwand
 des Kalbling bezwungen. Zwei Tage später wurde die
 Nordverschneidung des Festkogels begangen. Die Nord-
 wand des Peternschartentopfes wurde Ende Juli be-
 zwungen und Mitte August waren die Jungen in der
 Dachsteinföhnwand. Sie hatten die Steiner-Route ge-
 wählt. Die Begehung des Südpfeilers des Sparafeldes
 war die letzte Kletterfahrt im heurigen Jahr.

der Natur aber zeigt uns der Brauch mit den Kirsch-
 zweigen, die um diese Zeit eingewässert und mitten im
 Winter zum Blühen gebracht werden. In diese Zeit des
 neuwachenden Lebens haben unsere Vorfahren auch
 die Geburt des Helden verlegt. Der Tag, auf welchen
 Karl der Große im Jahre 813 den Christgeburtstag an-
 setzte, hieß damals Helgtag. Er war nach einem Helden
 benannt, von dem die alten Sagen der Edda berichten,
 daß ihm die drei Schicksalsfrauen ihre Segensprüche als
 Geschenke in die Wiege gelegt haben. Wie stark aber die-
 ses sinnbildhafte Brauchtum, auf welches sich diese Sage
 stützt, lebt, zeigt die Tatsache, daß es noch heute Gegen-
 den in der Steiermark gibt, in denen die Heiligen Drei
 Könige von Frauen dargestellt werden. Hier lebt noch
 in den letzten Resten der alte Glaube von der Geburt des
 Helden fort, der nicht als Erlöser kommt, weil Men-
 schen, die ihr ganzes Schaffen dem Dienst am Leben
 geweiht haben, nicht der Erlösung bedürfen, sondern
 der vorangeht als der Führer im Kampf für das Gute
 und Gute.

In diesem Sinne muß man auch das Feuer und das
 Licht verstehen, welches bei allen großen Bräuchen des
 Jahreslaufes, vor allem zur Wintersonnenwende eine
 wichtige Rolle spielt. Das Licht ist das Sinnbild des
 Guten, der lebensfördernden Sonne. Wenn nun auf dem
 Weihnachtsbäumen die Lichter erstrahlen, sind sie Zei-
 chen freudiger Zuversicht, daß das Licht nun wieder
 stärker wird, und die Feuer auf den Höhen künden es
 weit im Land, daß das ganze Volk wieder teilnimmt
 an dem Geschehen des Jahreslaufes und die Gesetze des
 Lebens wieder als Schicksal erkannt hat.

Kriegsweihnachten 1939! Dieses Wort verpflichtet
 uns besonders, diese schönste Festzeit des Jahres im
 Sinne unserer Ahnen zu begehen. Wir wollen vor dem
 immergrünen Tannenbaum die Ewigkeit des Lebens,
 dessen Teil wir sind, erkennen, die Feuer, welche zur
 wiedererstarrenden Sonne emporflammen, sollen uns
 Verpflichtung sein, für das Gute und Gute, das Leben
 unseres Volkes zu kämpfen, und der Mythos von der
 Geburt des Helden, der seinem Volk vorangeht in schwe-
 rerer Zeit, soll uns die Zuversicht geben zum Siege des
 Lichtes über die Finsternis.

Wochenschau aus aller Welt

In der vergangenen Woche brannte das aus dem 12. Jahr-
 hundert stammende Schloß Wolfart bei Krenglbach völlig nie-
 der. Die Ursache des Brandes dürfte Kurzschluß gewesen sein.
 Sein gegenwärtiger Besitzer, der Bregenzener Industrielle Fritz
 Schindler, hat das Schloß vor drei Jahren stilgerecht erneuern
 lassen.

Der in der Nähe von Regensburg gelegene 539 Meter hohe
 Lichtenwaldberg führt seit altersher im Volksmund den Namen
 „Geißberg“ und tatsächlich sind an diesem Berg schon öfter Er-
 scheinungen beobachtet worden, die an einen Vulkan erinnern. In
 der letzten Zeit konnte man wieder ein unterirdisches Rollen hö-
 ren, während aus einigen Erdspalten gelbbraune Schwefeldämpfe
 emporströmten. Es wird angenommen, daß diese eigenartigen Er-
 scheinungen mit dem jüngsten Erdbeben zusammenhängen.

Einem ehemaligen Frontsoldaten in Arnstadt wurde kürzlich
 eine russische Gewehrpatrone, die 24 Jahre in seinem Körper steckte,
 entfernt. Der Fremdkörper verursachte dem Mann in der letzten
 Zeit Schmerzen in der Schulter, so daß er sich zu einer Operation
 entschloß, welche die Patrone zu Tage förderte.

Aus dem Mannheimer Schlachthof brach kürzlich ein Stier aus
 und rannte mit verbundenen Augen durch die Straßen. Er geriet
 durch das Schauenfieber in das Innere eines Warenhauses, wo er
 sich austobte. Mit vieler Mühe konnte der Bulle wieder auf
 die Straße getrieben werden, wo er erschossen wurde.

Am 17. ds. morgens wurde in Schwaz ein Mann von einem
 Unbekannten im Bett überfallen, mit einer Mauthunde und Keule-
 schlag auf Händen und Füßen gefesselt und überdies mit einer Pi-
 stole bedroht. Nachdem der Räuber dem Überfallenen mit der
 Waffe mehrere Schüsse auf den Kopf verfehlt hatte, verschwand er
 unter Mitnahme eines größeren Geldbetrages.

Am 19. ds. wurde der Frauenkirchner Mörder Franz Bogner
 hingerichtet, der vom Wiener Sondergericht wegen Mordes zum
 Tode verurteilt worden war.

Die litauische Regierung hat in der Nähe von Alytus ein
 Landgebiet im Ausmaß von 180 Hektar bereitgestellt, das als
 sowjetrussisches Flugfeld Verwendung finden wird.

In Lütich wurde am 18. ds. eine Baumwollspinnerei von
 einem Brand heimgesucht. Zwölf Personen, die vor dem schnell
 um sich greifenden Flammen ins dritte Stockwerk geflüchtet wa-
 ren, konnten nur mit Mühe von der Feuerwehr gerettet werden.
 Der angerichtete Schaden wird auf über eine Million Franken
 geschätzt.

Nach einer amtlichen Meldung der Provinzialverwaltung von
 Kroatien ereignete sich am 17. ds. in Split in Dalmatien an-
 läßlich einer Rundgebung Ausschreitungen, bei welchen mehrere
 Polizisten durch Steinwürfe verletzt wurden. Die Polizei machte
 von der Schusswaffe Gebrauch. Ein mehrfach Vorbestrafter wurde
 getötet, sieben weitere Personen erlitten leichte Verletzungen. Die
 Ordnung wurde in kürzester Zeit wiederhergestellt, wie auch in der
 übrigen Provinz Kroatien vollkommene Ruhe herrscht.

Einem ganz gefährlichen Brandlegers hat die Polizei von Mar-
 burg (Jugoslawien) dieser Tage festgenommen. In der letzten
 Zeit wurden in der Umgebung der Stadt ausfallend viel Brand-
 legungen verübt, ohne daß es gelang, dem Täter auf die Spur zu
 kommen. Als nun kürzlich wieder ein Bauernhof durch Brand
 vernichtet wurde, fand man eine kleine Mundharmonika, die zur
 Ermittlung des Brandlegers führte. Die Mundharmonika gehörte
 nämlich dem Wirtschaftsbesitzer Franz Koradjia, der nach längerem
 Reugnen das überraschende Geständnis machte, daß er in
 den letzten 25 Jahren nicht weniger als 200 Wände gelegt habe.
 Von Zeit zu Zeit, so sagte er, überkomme ihn eine unwidersteh-
 liche Lust, Feuer zu setzen. Dann müsse er, ob er wolle oder nicht,
 ein Haus in Brand stecken. Wenn er die Flammen hoch zum Him-
 mel schlagen sehe, erfasse ihn ein unbeschreibliches Glücksgefühl.
 Er schaue dem Brand zu und pflege dabei auf der Mundharmo-
 nika zu spielen.

In Czernowitz wurde eine Schmuggelorganisation aufgedeckt, die
 aus dem heute sowjetrussischen Ostgalizien Sudenten über die Grenze
 nach Rumänien schmuggelte. Die Schmuggler sind zwei Sudenten
 aus der Bukowina. Sie konnten verhaftet werden.

In einer kleinen Ortschaft bei Porto (Portugal) wurde ein
 einziger Zweikampf ausgetragen. Zwischen zwei Arabaten
 einer Seiltänzergruppe war wegen eines Mädchens ein Streit
 ausgebrochen. Die beiden Rivalen vereinbarten, auf dem Seil
 ein Säbelduell auszutragen und führten ihr Vorhaben bei einer
 Vorstellung auch durch. Ehe das Publikum noch begriffen hatte,
 um was es sich eigentlich handelte, suchten die beiden Männer
 hoch oben auf dem gespannten Seil einen Kampf auf Leben und
 Tod. Schließlich erhielt einer der beiden Männer einen Stich in
 die Brust, stürzte herab und blieb tot liegen. Der andere Klet-
 terte herab und ließ sich ruhig festnehmen.

Über Ostafrika ist eine Kältewelle hereingebrochen, die gerade-
 zu polaren Charakter trägt. In Schanghai hat der erste kalte
 Tag unter den schlecht ernährten und mangelhaft bekleideten
 Flüchtlingen und Bettlern fürchterlich gemüht. In einer einzigen
 Nacht sind allein in der Fremdenstadt die Leichen von 60 erfrorenen
 Menschen aufgefunden worden. Auch in Tientsin, Nanjing
 und anderen chinesischen Großstädten hat man Dutzende von Men-
 schen erfroren aufgefunden.

Auf etwas ungewöhnliche Weise wurde vor kurzem der be-
 rüchtigte Neuyorker Einbrecher John Durkin auf frischer Tat er-
 tappt. Der Verbrecher, dessen Haupttätigkeitsgebiet Einbrüche in
 Wohnungen alleinstehender Frauen war, hatte in Erfahrung ge-
 bracht, daß in einem Hause in der 43. Straße eine Witwe lebt,
 und beschloß, dieser einen Besuch abzustatten. Um die Mitter-
 nachtsstunde drang er durch ein offenes Fenster in die Woh-
 nung ein und begann nach Wertgegenständen zu suchen. Plötzlich
 tauchte ein riesiges häßliches Ungeheuer vor ihm auf und zwei
 mächtige Arme mit Riesenspranken schlangen sich um den Leib des
 Einbrechers, dem vor Schreck die Sinne schwanden. Was während
 seiner Bewußtlosigkeit mit ihm geschehen war, darüber konnte
 John Durkin später keine Auskunft geben. Als der Einbrecher
 wieder zu sich kam, sah er sich zwei Polizisten gegenüber, die ihn
 von den Fesseln befreiten, welche ihm das häßliche Ungeheuer an-
 gelegt hatte. Er erfuhr, daß er diesmal ausgesprochenes Pech ge-
 habt habe, da er in die Wohnung von Frau Murphy eingedrungen
 sei, welche wegen ihres mächtigen schwarzen Vollbartes unter
 dem Namen „Gorilla-Lady“ in einer Abnormitätenschau auftritt.
 Außerdem wiege die Dame 260 Pfund, so daß er auf keinen Fall
 eine Chance gehabt hätte. John Durkin dankte dem Schicksal, daß
 ihm die beiden Polizisten „zu Hilfe“ kamen.

Carlota, die Tochter eines millionenreichen brasilianischen
 Plantagenbesitzers, lernte in Rio de Janeiro einen jungen Nord-
 Amerikaner namens Jack kennen und verliebte sich in ihn. Nach
 einer Aussprache mit den Eltern wurde das Angebot ausgeschrieben
 und bald darauf geheiratet. Aber sehr rasch mußte die schöne
 Carlota erkennen, daß ihr Americano von maßloser Eifersucht be-
 sessen war. Um seine Gattin den feurigen Blicken der Männer
 zu entziehen, faßte er einen teuflischen Plan. Jack hatte von der
 Regierung ein auf Strand gelauenes U-Boot angekauft und
 wollte es ursprünglich in eine Vergnügungsjacht umbauen lassen.
 Er brachte seine Gattin in das U-Boot und hielt sie dort gefan-
 gen. Nur wenn der eifersüchtige Gatte nicht zugegen war, wagte
 es Carlota, an Deck zu gehen, um Luft zu schöpfen, ansonsten
 mußte sie in ihrer Kabine leben. Eines Tages gelang es ihr, eine
 Flaschenpost dem Meer zu übergeben, die einen an die Polizei
 gerichteten Hilferuf enthielt. Das Ende vom Lied war, daß eines
 schönen Tages die Polizei erschien und Carlota aus dem U-Boot-
 Gefängnis befreite. Die Frau brachte gegen ihren Gatten unver-
 züglich eine Scheidungsklage ein, die auch zu ihren Gunsten ent-
 schieden wurde. Ganz Rio de Janeiro lachte über den Dumm-
 aus den USA. und der Spott nahm solche Formen an, daß der
 gute Jack nach Neuyork zurückkehren mußte.

Für die Hausfrau

Der Weihnachtsabend — ein Festtag der Kinder.

Wo Kinder im Hause sind, wird der Weihnachtsabend einen schöneren und freudvolleren Verlauf nehmen, als dort, wo nur Erwachsene das Weihnachtsfest begehen. Das ganze Jahr über freut sich das Kind auf das Fest und kann die Zeit bis zum Heiligen Abend kaum erwarten. Schon zählt es die Tage und schließlich nur noch die Stunden bis zur Bescherung. Deshalb wollen wir die Kinder nun auch nicht noch unnötig auf die Folter spannen — sie leiden mit ihrer kindlichen Neugier sowie schon Höllenqualen —, sondern die Bescherung sobald als möglich ansetzen. Wenn es sich mit der Zeit der Eltern nur irgend vereinbaren läßt, wartet man nur den Einbruch der Dunkelheit ab, um den Lichterbaum zu entzünden. Das hat allerlei Vorteile: Erstens wird das Kind von der Qual des Wartens schneller erlöst, zweitens hat es dann mehr Zeit, mit all den Herrlichkeiten zu spielen, ehe es ins Bett muß, drittens ist dann auch dieser schöne, nur einmal im Jahre wiederkehrende Abend, auf den auch wir Großen uns jedes Jahr wieder freuen, möglichst lange ausgebeutet und viertens schmeckt das Festmahl besser, wenn schon die Bescherung vorüber ist, die erregten Gemüter zur Ruhe kamen, um nun in Behagen sich den leiblichen Genüssen widmen zu können. Sind kleinere Kinder im Hause, so muß man sie gleich nach dem Mittagessen, das ja bei den meisten Familien in Anbetracht des Festtagsruhe ins Bettchen feden. Das erleichtert den Eltern das Aufhaben der Geschenke, überhaupt das Herrichten des Weihnachtszimmers, wozu uns die Kleinen vorher ja doch keine Ruhe ließen; denn wir mühten tüchtig aufpassen, daß sie nicht einmal in einem unbeobachteten Augenblick an uns vorbeischnüpfen, um einen Blick ins weihnachtliche Paradies werfen zu können. Vor allem aber tut man den Kindern den größten Gefallen damit, daß sie recht gut ausgepackt zur Bescherung erscheinen: sie können sich frisch und munter unter dem Baum mit den neuen Spielzeugen beschäftigen und werden nicht so schnell müde werden. Dadurch wird der Heilige Abend auch für die Erwachsenen erquicklicher; denn Kinder, die vorzeitig ermüden und dadurch unlieblich werden, bei jeder Kleinigkeit anfangen zu weinen, tragen nicht gerade zur gemütlichen, friedlichen Weihnachtsstimmung bei. Mit den Geschenken für die Kleinen hat es auch so seine Wissenschafft: Nichts Teures, nichts Kostbares braucht das Kind zum Geschenk! Es spielt mit dem kleinsten nichtsagenden Krümchen meist lieber als mit teuren, riesengroßen Paradespielzeugen. Jede Mutter kennt ja ihr Kind, hat seine Seele studiert und weiß, was ihm am meisten Freude macht. Für die ganz Kleinen wirkt ein unzertrennbares Bildchen mit Mutt-Kuh, Hottchii und — nicht zu vergessen — Auto fast immer am meisten. Drei-, Vier- und Fünfjährige lassen sich gern von den „aufregenden Geschichten“ angefangen, die im Strupelpeter vorkommen. Laufend Mal muß Mutter daraus vorlesen, bis das kleine Kindermädchen das meiste schon auswendig nachplappert. Mit den größeren Kindern ist es etwas schwieriger: Jungens lesen gern Karl May oder verfolgen das Schicksal von Hiltnerungen in den verschiedensten Jugendbüchern. Vor allem aber spielen sie Soldaten! Jimn-Jobaten, Tanks, Flugzeuge, Sanitätsautos — kurz alles, was die moderne Kriegstechnik aufzuweisen hat, ist der Traum aller Jungens. Ein eigener Stahlhelm, ein Seitengewehr aus Pappe, ein Säbel und was sonst noch zu einem richtigen Soldaten gehört, macht jeden Jungen überglücklich. Mädels werden größtenteils sich nach Puppen sehnen, nach solchen, die als Baby im Himmelbett liegen, im Puppenwagen spazierengefahren werden können oder auch nach Trachtenpuppen. Nur — und das wünscht sich jedes kleine Mädchen — muß man sie an- und ausziehen können! Kluge Mütter wissen auf einfache Art das Kind mit seinen alten Spielzeugen genau so zu erfreuen, als ob sie funktionsfähig wären: Kurz vor Weihnachten lassen sie einiges verschwinden, was dem Gedächtnisstreis des kleinen Kindes entgleitet, um es am Weihnachtsabend frisch bemalt, frisch aufpoliert oder neu angezogen unter den Baum zu legen. Der Weihnachtsmann hat eben das betreffende Spielzeug abgeholt, um es wieder neu herzurichten. S. v. L.

Für unsere Kleinen ein Pfefferkuchenhaus!

Wer kennt sie nicht, die schönen, bunten Süßigkeiten, die neben den Geschenken für groß und klein zu Weihnachten eine sehr große Rolle spielen. Und Mutter hat auch in diesem Jahre vorgesorgt. Ihr Stolz ist es, die Festtagsfreude durch leckere Überreichungen zu erhöhen. Voll Eier geht sie ans Werk. Wird das eine Freude: Unter ihren Händen entsteht ein herrliches Pfefferkuchenhaus! Es ist gar nicht so schwierig, die kleine Mücke lohnt doppelt, wenn man an die glückstrahlenden Kinderaugen denkt. Zunächst bereitet man den Teig. Dazu nimmt man: 500 Gramm Kunthonig, 500 Gramm Mehl, 4 Eßlöffel Zucker, 5 Gramm Zimt, 5 Gramm Nelken, 2 Gramm Kardamom, 1 Ei, 5 Gramm Hirshornsalz, 10 Gramm Pottasche in 2 Eßlöffel Wasser gelöst. Zucker und Honig werden aufgelockert, über das Mehl geschüttet und verrührt. Die übrigen Zutaten gibt man dazu und knetet daraus einen festen Teig, dem man zuletzt Pottasche und Hirshornsalz zufügt. Der Teig wird dünn ausgerollt. Mit Hilfe von Schablonen aus Pappe schneiden wir die einzelnen Formen aus, die Vorder- und Rückwand wird ungefähr 15 Zentimeter breit, 10 Zentimeter hoch (mit Giebelwand insgesamt 21 Zentimeter), die zwei Dachstüde sind 13 Zentimeter hoch und

22 Zentimeter lang, die Seitenwände 10 Zentimeter hoch und 18 Zentimeter lang. Aus der Mitte der Vorderwand schneidet man eine Türöffnung aus und zwei Fenster, die wir rundherum mit ausgeföhnten Scheiben belegen. Auf die vordere Giebelwand legt man Teigsterne und beliebige andere Formen, nachdem der Teig vorher mit Eiweiß bestrichen wurde. Der Zaun wird aus 25 bis 30 Stück sternförmigen Gebäck angefertigt; der Weg aus runden Teigstückchen. Alle Teile baden wir auf gefettetem Blech ab, die Formen für Zaun und Weg legt man so dicht aneinander, daß sie zusammenbadern. Die abgekühlten Stücke werden gleichmäßig beschnitten und mit Glajur, Kürbiskernen und Zuderperlen verziert. Als Untergrund für das Pfefferkuchenhaus eignet sich ein Stück Pappe, das mit buntem Papier überklebt wird.

Die einzelnen Teile des Hauses, auch Zaun und Weg, verbinden und befestigen wir mit dicker Eiweißglajur. Bunter Zuderpuß verziert das Ganze. Wer Bonbons hat, befestigt dieselben am Hauschen.

Dem Erfindungsgeist sind keine Schranken gesetzt. Eins steht aber fest — unsere Kleinen werden beglückt sein beim Anblick dieses kleinen Kunstwerkes, und wie wird es unseren Liedermaulchen munden! Und das ist neben der Freude ja auch der Hauptzweck. Darum achten wir auch darauf, daß das Pfefferkuchenhaus rechtzeitig und laufend von unseren Kleinen „abgebaut“ wird, damit nichts von den vorsorglich ersparten Zutaten ungenießbar wird und verdirbt.

Zeitgemäße Weihnachtsbäckerei.

Auf manche der sonst üblichen — oft schon lang in der Familie ausprobierten Rezepte — müssen wir heuer allenfalls verzichten oder aber diese zeitgemäß abändern. Es wäre auch zu überlegen, ob wir heuer nicht kleinere Mengen baden, soweit eben dafür Material zur Verfügung steht. Entschließen wir uns aber zur Vereinfachung, so muß die Abänderung nicht nur zeit-, sondern auch sinngemäß sein. Werden beispielsweise für die guten Vanillekipferl auf die gleiche Menge Mehl bedeutend weniger Butter, Nüsse (oder Mandeln) und Zuder verwendet, so ist dies kein „mürber“ Teig mehr, sondern ein ausgesprochenes „Kriegsrezept“, das nur zu unliebbaren Vergleichen Anlaß gibt. Nichts ist daher weniger am Platz als derartige Übertreibungen, bei denen nur der Name übrig bleibt, der noch dazu eine „Falschmeldung“ ist. Also lieber keine Augenaußwecherei, sondern heuer ein jauchere Sachen baden. Im folgenden bringen wir hierfür einige Vorschläge:

Milchbrot ohne Ei. Wir machen einen ziemlich festen Teig aus ¼ Kilogramm Mehl, 10 Dezagramm Zuder, 6 Dezagramm zerlassenes Fett, 3 Dezagramm Germ, etwas Salz, Anis und 1 Seitel lauwarme Milch und kneten gut; nach Belieben kann man zum Schluß noch eine Handvoll Rosinen oder Weinbeeren dazugeben. Aus dem fertigen Teig nun einen Striegel flechten und Wecken formen, auf dem Blech geben lassen, hernach mit lauwarmen Milch bestreichen, mit Kristallzuder bestreuen und schön gelb baden. Der gleiche Teig (ohne Rosinen) ist sehr gut für Zwieback, der besonders für Kinder und Kranke zu empfehlen ist; ziemlich dünne Wecken baden, nach einigen Tagen in feingehiebte Scheiben schneiden und auf ungeöhltem Blech im Rohr gelblich baden.

Zuckerbrezeln. Dazu brauchen wir 50 Dezagramm Mehl, 12 Dezagramm Staubzuder, 10 Dezagramm zerlassenes Fett, 2 Eier, 4 Eßlöffel Milch, 1 kleinen Kaffeelöffel Hirshornsalz oder Backpulver. Den Teig zuerst in einer Schüssel mischen, dann auf dem Brett kneten (nicht zu lang, sonst wird er zäh). Brezeln formen, mit Ei oder Milch bestreichen, in großen Kristallzuder oder Anis drücken und gelb baden (dabei ist Oberhitze notwendig, da sonst die Farbe zu wünschen übrig läßt).

Most- oder Weinbrezeln. 7 Dezagramm Zuder, 1 ganzes Ei, 4 Eßlöffel Most oder Wein, 28 Dezagramm Mehl, 5 Dezagramm Fett, Mehl und Fett abbröckeln, Zuder, Ei und Most gut versprudeln, zum Mehl geben und reich den Teig kneten. Hernach eine Stunde rasten lassen und Brezeln formen. Bei mittlerer Hitze baden.

Zuenernüsse. 1 Kilogramm dunkles Mehl, 30 Dezagramm Rohzuder, 40 Dezagramm Honig oder Apfelgelee, 3 ganze Eier, Zimt, Nelken und Zitronenschale, 12 Gramm Hirshornsalz. Den Honig (oder das Apfelgelee) lachend heiß über die vorbereiteten Gewürze schütten, den Staubzuder einrühren und die Masse abkühlen lassen. Die versprudelten Eier abwechselnd mit dem Mehl und dem feinstkörnigen Hirshornsalz einmengen, wobei jedoch ungefähr ¼ Kilogramm Mehl zurückbehalten wird. Den Teig läßt man nun an einem warmen Ort bis zum nächsten Tag stehen, mischt dann das restliche Mehl darunter, vormittags die Rollen (wie für Erdäpfelnudeln), schneidet kleine Stücke davon ab und legt diese mit der Schnittfläche nach oben auf das geschmierete Blech, mit Ei bestreichen und bei mäßiger Hitze baden.

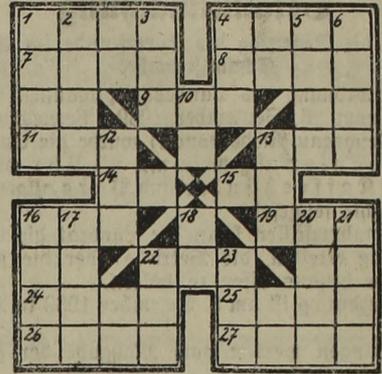
Kets. Wir brauchen 70 Dezagramm Mehl, 20 Dezagramm Zuder, 12 Dezagramm Fett, 1 Backpulver, 1 Paderl Vanillin, 3 Eßlöffel Milch, 2 bis 3 Eier. Zum Abtrieb aus Fett, Zuder und Eiern nach und nach Mehl, Backpulver und Milch rühren, rasch zusammenkneten und etwas rasten lassen. Hernach recht dünn auswalzen, auswickeln oder ausstechen und bei mittlerer Hitze baden. Nach Belieben können wir zum fertigen Teig etwas geriebene Schokolade oder Nüsse geben, so daß verschiedene Bäckereien entstehen.

Anisbäckerei. 40 Dezagramm Mehl, 10 Dezagramm Fett, 15 Dezagramm Zuder, 2 ganze Eier, 1 Eßlöffel Anis, nach Bedarf etwas Milch. Den rasch zusammenkneten Teig läßt man etwas rasten und formt hernach kleine Brezeln oder Ringel. R. Auböck.

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 5. Jänner 1940.



Waagrecht: 1 türkische Münze, 4 Landschaftscharakter, 7 griechischer Kriegsgott, 8 Stadt im Sudetenland, 9 Zeitraum, 11 Mündungsarm des Rheins, 13 Landesteil, 14 Spielart, 15 Gefangnis, 16 Hinweis, 19 Gewässer, 22 Farbe, 24 deutsche Universitätsstadt, 25 Blasinstrument, 26 Frauennamen, 27 Höflichkeitssphäre.

Senkrecht: 1 Männername, 2 Opernlid, 3 Baumteil, 4 schmale Straße, 5 Strom in Sibirien, 6 Nebenfluß der Donau, 10 Flächenmaß, 12 Vorgelände, 13 Brennstoff, 16 lechter Diktator, 17 spanischer Frauenname, 18 italienischer Fluß, 20 englische Schulstadt, 21 Gestalt aus der Artusage, 22 Segelflange, 23 Lebensende.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 8. Dezember:

Waagrecht: 1 Naiba, 5 Egge, 9 Alter, 10 Suban, 11 Rio, 12 Egge, 15 Eva, 16 Seal, 17 Wink, 20 Haje, 22 Arabien, 23 Rastell, 24 Farn, 26 Nita, 29 Knie, 31 Nab, 33 Lear, 34 Lab, 35 Anode, 36 Olive, 37 Larve, 38 Speer.

Senkrecht: 1 Narew, 2 Alibi, 3 Ito, 4 Ares, 5 Esel, 6 Ede, 7 Damos, 8 Enare, 13 Gelatine, 14 Garderia, 18 Narr, 19 Kran, 20 Sela, 21 Anis, 24 Janal, 25 Adana, 27 Traue, 28 Auber, 29 Klee, 30 Cros, 32 Bor, 34 Lie.

HEITERE ECKE



„Sie haben mein Herz in Fesseln gelegt, als verangener liege ich Ihnen zu Füßen.“ — „Herr Professor, wären Sie mir viel lieber.“

„Ich habe euch nun vom Harem erzählt. Wer kann mir wohl dieses Wort am besten überlegen?“ — Peter: „Schachhammer, Herr Professor!“

Eine lange Geschichte. „Nanu, du bist allein, Hilde?“
 „Wo ist Eduard?“ — „Zwischen Eduard und mir ist es aus.“
 „Endgültig aus?“ — „Wahrscheinlich. Ich habe mit ihm Schluß gemacht!“
 „Aber warum?“ — „Es ist eine lange Geschichte...“
 „Erzähle. Bitte!“ — „Also, neulich lud er mich zum Schachspiel ein...“
 „In seine Wohnung?“ — „Ja.“
 „Und du bist gegangen?“ — „Ich ging...“
 „Und wie lange wartest du bei ihm?“ — „Drei Stunden...“
 „Ihr wart allein in der Wohnung?“ — „Ganz allein...“
 „Erzähl weiter, ich bin so gespannt!“ — „Was soll ich erzählen? Er hat tatsächlich die ganze Zeit mit mir Schach gespielt...“

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Krüller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzinzin- und Station, Fahrschule.

Baumeister

Carl Dejeve, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Poststeinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmererei, Säge.

Buchbinder

Leopold Mitsch, Hörlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31. Telefon 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schöneberg, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungsessigerzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-edgter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Farbwaren, Lacke, Pinsel

Josef Wolkstorfers Bwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161. Dfarbenerzeugung, Schablonen, alle Materialwaren.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchje, 1. Waidhofener Käse, Salami, Konjerven, Süßfrüchten, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blachlo, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Rosenzopf, Präzisions-Wuchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Bechseitsige Kranken-Versicherung, Bez.-Insp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mojesstraße 5. Fernruf 143.

Licht-u. Kraftinstallationen

Gauwerte Niederdonau AG., Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.

Spezereien, Süßfrüchte, Öle

Josef Wolkstorfers Bwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161.

Versicherungsanstalten

„Diktator“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Karl Rollmann, Riedmüllerstraße 7, T. 72.

Diktatorische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluss von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Braschinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pflanzstraße 25.

Wiener Städtische — Wechsel-seitige — Janus, Bez.-Insp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mojesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

das Wichtigste beim Einkaufen!

Der Kreisbeauftragte des RWSW. macht die p. t. Geschäftskunde aufmerksam, daß es unstatthaft ist, Wertgutscheine des Kriegs-Winterhilfswerkes als Wechselgeld zu verwenden. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Heil Hitler!

Adel, Kreisamtsleiter der NSB.

537

Melkerschule Judenau Kursauschreibung

Dienstag den 2. Jänner 1940 beginnt an der Melkerschule der Landesbauernschaft Donaudand in Judenau bei Tulln ein 14tägiger Lehrgang für Melken und Viehpflege. Seitens der Landesbauernschaft werden hiezu weitgehende Ermäßigungen und Beiträge zum Fahrgeld gewährt. Dadurch wird der Besuch dieses Kurses allen Interessenten sehr erleichtert. Anmeldungen sind sofort unter Vorlage eines Personaldokumentes bei der Melkerschule Judenau einzureichen, woselbst jederzeit auch weitere Auskünfte erteilt werden. Als Kursteilnehmer kommen männliche oder auch weibliche Personen in Frage. Besonders Familienangehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern aus bäuerlichen Betrieben ist dieser Kurs zu empfehlen. An der Melkerschule Judenau werden dann anschließend weitere gleiche Kurse fortlaufend abgehalten.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

3. 3440. Bekanntmachung betreffend die Regelung der Sperrstunde im Gast- und Schankgewerbe.

Mit Verordnung des Landeshauptmannes von Niederdonau vom 26. September 1939 (Verordnungsblatt für den Reichsgau Niederdonau) wurde die Sperrstunde für Gasthäuser allgemein mit 23 Uhr, die Sperrstunde für Kaffeehäuser und Bars allgemein mit 1 Uhr nachts festgesetzt.

In Ausnahmefällen kann der Landrat die besondere Bewilligung erteilen, die Betriebe über die festgesetzte Sperrstunde hinaus offen zu halten.

Die Verordnung ist am 8. Dezember 1939 in Kraft getreten.

Übertretungen werden nach Maßgabe der geltenden Bestimmungen bestraft.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 18. Dezember 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

3. 3329/27.

Polizeiliche Verfügung.

Die Wahrnehmung, daß die angeordneten und wiederholt kundgemachten Verdunklungsvorschriften in kei-

ner Weise eingehalten werden, macht es notwendig, nunmehr mit den schärfsten Maßnahmen einzusetzen, um zu verhindern, daß durch die sträfliche Nachlässigkeit Einzelner Leben und Eigentum der Gesamtbewohnerschaft den schwersten Gefahren ausgesetzt sind.

Die Beachtung der Verdunklungsvorschriften verlangt gar keine besonderen Leistungen und ist keineswegs als Opfer zu werten. Es kann daher von jedem Volksgenossen gefordert werden, daß er diesen selbstverständlichen Verpflichtungen nachkommt.

Im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen über den zivilen Luftschutz ver füge ich mit sofortiger Wirksamkeit, daß männliche Blodwarte des Reichsluftschutzbundes, welche die erforderliche Eignung und Verlässlichkeit besitzen, als Hilfspolizei eingesetzt und mit der Überwachung der Verdunklungsmaßnahmen betraut werden. Auf Grund der von diesen Organen festgestellten Anstände ergehen ohne vorherige Verwarnung Strafverfügungen in dem gesetzlich zulässigen Ausmaße.

Diese Verfügung gilt auch für Zell a. d. Ybbs.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. Dezember 1939.

Der Bürgermeister als örtlicher Luftschutzleiter:

Emmerich Zinner e. h.

Möbl. Zimmer und Küche mit Kochgelegenheit per sofort gesucht. Anschrift an die Verwaltung des Blattes. 533

Einpänner-Kaleschläppen neu, mit Hinterastl, preiswert zu verkaufen bei Ferd. Studenberger, Schmiedmeister, Zell-Waidhofen a. d. Ybbs. 536

Fluorkalk
Mein Vater u. ungezählte Leidensgefährten wurden durch ein einfach anzuwend. Mittel in kurzer Zeit von dieser häßl. oft jahrel. Krankheit befreit. Schreib. Sie mir, ich sende Ihnen gern kostenlos meine Aufklärungsschrift m. Dankschreib. v. Geheilten. Das Mittel könn. Sie d.d. Apotheke beziehen.
Max Müller, Hellmittenvertrieb
Bad Weiler Hirsch bei Dresden

**Walter Fleischanderl
Friedl Fleischanderl geb. Ruthner**
haben sich vermählt
Kraihof - Wien, im Dezember 1939

Eine getigerte Angorazähne hat sich vor einiger Zeit verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben: Hintergasse 31, 1. Stock.

Bruchgold, Goldzähne und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Lichtspiele Nieß

Freitag den 22. Dezember, 7/7 und 9 Uhr,
Samstag den 23. Dezember, 4, 7/7 und 9 Uhr:

Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen Filmes

Der Gouverneur
Das große Filmwerk nach dem Stück „Die Fahne“, mit Willy Birgel, Brigitte Hornen, Hannelore Schöth u. v. a.
Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt!

Montag den 25. Dezember, 7/2, 4, 7/7 und 9 Uhr,
Dienstag den 26. Dezember, 7/2, 4, 7/7 und 9 Uhr:

Die Frau ohne Vergangenheit
Spannendes Schauspiel mit Sibylle Schmitz, Albrecht Schönhals, Maria v. Tasnady, Hans Leibelt u. v. a.
Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Werbet für unser Blatt!

Ihre Verlobung geben bekannt

**Lene Doris Hentschel
Erich Peter Weinzinger**
Leutnant in der Luftwaffe

Dresden-Kloßsche
LRS-Diff.-Lehrg.

Breslau,
3. St. Dresden, Silbermannstr. 2

17. Dezember 1939

Elektrizität

für Haushalt
Landwirtschaft
Gewerbe und
Industrie
liefert
**Elektrizitätswerk
Waidhofen a. d. Ybbs**

Das praktische Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau Der Propangaskocher mit der Kleinflasche

Ohne jede Installation sofort betriebsbereit. Ständiger Gasbezug gesichert.

Wilhelm Blaschko, Waidhofen a. d. Ybbs

Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Vertriebsstelle für Propangas - Fernruf 96

RADIO-

Apparate, die neuesten Modelle 1940 aus der 16. Großen Deutschen Rundfunkausstellung in Berlin, sind zu sehen im Schaufenster der Firma

Krautschneider und Stockenhuber

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16, Fernruf 18
Unverbindliche Vorführung bereitwilligst!

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!

Allen unseren sehr verehrten Kunden und Geschäftsfreunden

Familie Josef Singer

Juwelier, Gold- u. Silberschmied

Uhren und Optikwaren

Waidhofen a. d. Ybbs

Adolf-Hitler-Platz 31

Werbt für unser Blatt!

Verbreiten Sie unser Blatt!

Goldschmied SINGER

Schmuck, Optikwaren
Alpina-Uhren
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Gesucht per 1. oder 15. Jänner 1940 eine perfekte
Kontoristin
Sehr gute Kenntnisse in Stenographie, Maschinensreiben und in allgemeinen kaufmännischen Arbeiten. Ausführliche Angebote mit Gehaltsforderung erbeten an Dynamit-Actien-Gesellschaft, Bauleitung Umersfeld-Hausmending, AD.

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!

wünschen allen ihren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten

Anton und Anna Achleitner

Fleischhauerei und Seltzerei Waidhofen a. d. Ybbs, Hammergasse



Den geschätzten Waidhofnern, allen meinen Freunden und Bekannten frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr!

Die Gaststätte „St. Georg“ mit dem vornehm-gemütlichen Kerzenstüberl (Wiener Musik) erbittet auch im kommenden Jahr Ihren lieben Besuch.

FERRY KOTTER Wien 1., Habsburgergasse 6-8

Fernruf: R 25.211, R 20.689, R 22.706 / 3 Minuten vom Stephansdom

Gebe meinen verehrten Kunden bekannt, daß ich durch Zuteilung eines Lastkraftwagens in der Lage bin, alle Aufträge wieder prompt auszuführen.

**Autotransporte
Fuhrunternehmen S. Miller**

Waidhofen a. d. Ybbs, Kraihof, Telephon Nr. 166.

Allen geehrten Kunden, Freunden und Bekannten

Frohe Weihnachten

und
guten Empfang im neuen Jahr

wünscht

Franz Karner

Radio-Spezialgeschäft und Reparaturwerkstätte

Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 23

Zweigstelle Eisenerz, Krumpental 3

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittag - Fernruf Nr. 2

Spareinlagen - Giro- und Kontokorrent-Verkehr - Darlehen zu mässigen Zinsen

Ihr Geldinstitut!

Frohe Weihnachten

und ein
glückliches neues Jahr!

Allen unseren verehrten Kunden und Bekannten

Karl und Maria Edinger

Kaufhaus

Waidhofen a. d. Y., Ybbskerstraße 7